Pädagogisches Konzept

Verein

Baby- Oase / Krabbelstube

www.babyoase.at

Verein Baby-Oase / Krabbelstube

1090 Wien, Hörlgasse 9/7

Telefon Büro: 0699- 13 22 55 – 73

E-Mail: office@babyoase.at

www.babyoase.at

ZVR-Zahl: 176 129 15

Wien, 17.07.2019

„Es existiert nichts im Sinn, was nicht vorher in den Sinnen war“
(lat. Weisheit)

Inhaltsverzeichnis

1. Vereinsorganisation 4
2. Räumlichkeiten 4
3. Öffnungszeiten und Ferienregelung 5
4. Konzept Sternschnuppe 5
4.1 Einleitung – Babys in außerfamiliärer Betreuung 5
4.2 Grundlegende Kenntnisse zum Bindungsverhalten 5
4.3 Argumente für die Krippe 7
4.4 Die Bedeutung des Spiels für die frühkindliche Entwicklung 8
4.4.1 Entwicklung des frühkindlichen Spiels 8
4.4.2 Spielangebote in der Sternschnuppen-Gruppe 10
4.4.3 Pädagogisch didaktische Überlegungen zum frühkindlichen Spiel 11
4.5 Sprachentwicklung und Bilingualität deutsch – französisch 12
4.5.1 Die frühkindliche Sprachentwicklung bis zum 18. Monat 12
4.5.2 Bilingualität 13
4.5.3 Pädagogische didaktische Überlegungen zur Sprache 14
4.6 Pädagogische Umsetzung 15
4.6.1 Personelle Aspekte der Sternschnuppen-Gruppe 15
4.6.2 Tagesablauf der Sternschnuppen-Gruppe 17
4.6.3 Gestaltung der Mahlzeiten 17
4.6.4 Gestaltung der Ruhephasen 18
4.6.5 Bildungspartnerschaft 19
4.6.6 Eingewöhnung 20
5. Konzept Regenbogen 21
5.1 Einleitung 21
5.2 Die Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung 21
5.2.1 Entwicklung des kindlichen Spiels 21
5.2.2 Das Spieleangebot in der Regenbogen-Gruppe 24
5.2.3 Pädagogisch-didaktische Überlegungen zum Spiel 24
5.3 Sprachentwicklung und Bilingualität deutsch – französisch 26
5.3.1 Sprachentwicklung 26
5.3.2 Bilingualität – deutsch französisch 26
5.3.3 Pädagogisch-didaktische Überlegungen zur Sprache 26
5.4 Pädagogische Umsetzung 27
5.4.1 Personelle Aspekte der Regenbogen-Gruppe 27
5.4.2 Tagesablauf der Regenbogen-Gruppe 28
5.4.3 Gestaltung der Mahlzeiten 28
5.4.4 Gestaltung der Ruhephasen 29

5.4.5 Ausflüge 29
5.4.6 Bildungspartnerschaft 30
5.4.7 Eingewöhnung 30
6. Pädagogische Qualitätssicherung 30
7. Krisenleitfaden 30
8. Literatur 31
9. Anhang 31
10. Impressum 31

1. Vereinsorganisation

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, gegründet von Silvia Marega und Katarina Achleitner im Mai 2002. Unsere Kindergruppen „Regenbogen“ und „Sternschnuppe“ sind vom Amt für Jugend und Familie bewilligt und von der Stadt Wien gefördert. Unser pädagogisches Konzept berücksichtigt die Vorgaben des Wiener Bildungsplans. Wir sind Mitglied beim Verein Wiener Kindergruppen, der als Betreiber fungiert.

Verein Wiener Kindergruppen: Stuckgasse 8/3, 1070 Wien
Telefon: 0681/203 292 15

Mission Statement des Vereins Wiener Kindergruppen: „Wesentliches Ziel aller Kindergruppen als Mitglieder des Vereins ist die Pflege eines respektvollen Umgangs mit Kindern, die eine Betrachtung der Kindheit als gleichwertige Lebensphase des Menschen voraussetzt. Weiters die Förderung eines freien Zugangs zur Bildung der jeweiligen Lebensphase entsprechend und nicht zuletzt die Einhaltung der UN-Kinderrechtskonvention. Die vier elementaren Grundsätze, auf denen die Konvention beruht, beinhalten das Überleben und die Entwicklung. Die Nichtdiskriminierung, die Wahrung der Interessen der Kinder, sowie deren Beteiligung.
Kinder sind selbstbewusste, selbstverantwortliche und selbstbestimmte Menschen. Sie zu betreuen heißt für uns, in liebevoller Begleitung und wertschätzender Auseinandersetzung Räume in die Welt zu öffnen und vor allem ihre Integrität zu wahren.“

Vorstand der Baby-Oase: Obfrau: Silvia Marega
Kassierin: Katharina Achleitner
Schriftführerin: Anne-Claire Sachs

Baby-Oase - Vereinszweck: Kinderbetreuung mit Schwerpunkt der Betreuung von Kindern unter 3 Jahren, mit Konzeptschwerpunkt: Bilingualität Deutsch – Französisch

Baby-Oase - Philosophie und Leitbild: Unsere Idee ist es, Kinderbetreuungsplätze für Babys und Kleinkinder mit flexiblen Stundenvereinbarungen und individueller Betreuung anzubieten, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

Im Mittelpunkt steht eine babygerechte, individuelle Betreuung, bedürfnisorientiert und kindzentriert.

Als weiteren Konzeptschwerpunkt für beide Gruppen, wollen wir die Bedeutung des Spiels für die Entwicklung des Kindes betonen, dies scheint uns gerade heute, in einer mediengeprägten Alltagswelt von besonderer Wichtigkeit. Und schließlich verbringen die Kinder bei uns den größten Teil ihrer Zeit mit dem Spiel.

Unsere Pädagogik orientiert sich weiters an Maria Montessori und Emmi Pikler, wobei wir im Umgang mit den Kindern auf den Aspekt der Achtsamkeit und des Respekts besonderen Wert legen. Um auf die Bedürfnisse der Babys bestmöglich eingehen zu können, liegt uns ein guter Kontakt zu den Eltern am Herzen. Da Kinder sehr sensibel auf das emotionale Umfeld reagieren, ist uns ein harmonisches Arbeitsklima, Zufriedenheit der Betreuer/innen und ein wertschätzender Umgang mit allen Beteiligten sehr wichtig. Da unsere Kinder noch so klein sind, ist uns ein familiäres Ambiente besonders wichtig.

2. Räumlichkeiten

Die Räumlichkeiten und deren Ausstattung sind für die Umsetzung unserer pädagogischen Konzepte gut geeignet.
In unseren Räumlichkeiten mit insgesamt 250m² befinden sich 2 Kindergruppen, die „Regenbogen-Gruppe“ und die „Sternschuppen-Gruppe“.

Da sich unsere Kindergruppe im 2. Stock befindet, ist das die erste Herausforderung für die Kleinsten. Das Stiegen Geländer ist mit Seilen gesichert, sodass die Kinder sich festhalten können, und selbständig die Stufen gehen lernen, wenn wir in den Park gehen.

Da die Nachfrage an Babybetreuung ständig wächst, haben wir uns in der Sternschuppen-Gruppe auf diese spezialisiert, während in der Regenbogen-Gruppe Kinder ab einem Alter von ca. 20 Monaten betreut werden.

Jede Gruppe hat eine eigene Garderobe, Küche, Spielzimmer mit Wickel- und Waschplatz und einen Ruheraum. Die Regenbogen-Gruppe verfügt über einen eigenen Bewegungsraum und Kreativraum.

Weiters gibt es ein Büro und einen Personalraum.

Über die genaue Ausstattung und Raumgestaltung weisen wir in den jeweiligen Konzepten hin.

Obwohl die beiden Gruppen getrennte Einheiten sind, streben wir eine gute Zusammenarbeit an. Dies fördert ein harmonisches Betriebsklima, erleichtert den Übergang für die Kinder, wenn sie aufgrund des Alters von der Sternschnuppen-Gruppe in die Regenbogen-Gruppe wechseln und nicht zuletzt ist es für die übergeordnete Verwaltung von Vorteil.

3. Öffnungszeiten und Ferienregelung

Öffnungszeiten:

Die Baby-Oase ist von Montag bis Freitag von 8-16 Uhr geöffnet. Die Eltern haben die Möglichkeit zwischen verschiedenen Teilzeitmodellen zu wählen, solange die Mindestanwesenheit 16 Wochenstunden beträgt.

Ferienregelung:

- Sommer: 3 Wochen geschlossen (letzte Juli Woche und ersten 2 Augustwochen)
- Herbst: 2-3 Tage
- Weihnachten: 24.12. – 6.1.
- Ostern: Gründonnerstag – Ostermontag

Meistens werden die gesetzlich erlaubten Schließtage (30 Tage) in der Baby-Oase genutzt, um sowohl den Kindern als auch den Betreuer/Innen ausreichend Erholung zu ermöglichen.
Die Schließtage werden in der Gruppe ausgehängt, per E-Mail verschickt und auf unserer Homepage aktualisiert.

4. Konzept Sternschnuppe

4.1 Einleitung – Babys in außerfamiliärer Betreuung

Der Bedarf an Betreuungsplätzen für unter 1-Jährige ist in den letzten Jahren aus gesellschaftspolitischen Gründen stark gestiegen. Außerdem gibt es auch viele berufstätige Eltern aus anderen Ländern in Wien, die keinen Anspruch auf Karenzurlaub haben. (z.B. Frankreich, Amerika)

Da wir Kontakte zum „Lycée Français de Vienne“ pflegen, wenden sich besonders viele französische Eltern an uns, wenn sie auf der Suche nach einem Betreuungsplatz für Ihr Kind sind. Daher ist die Bilingualität ein wichtiger Aspekt in unserem Konzept und aus diesem Grund arbeiten in der Baby-Oase neben deutschsprechenden Betreuerinnen und Betreuern auch solche mit Muttersprache Französisch.

Damit wir in der Sternschnuppen-Gruppe auf diese sensible Altersgruppe bestens vorbereitet sind, ist es für uns Betreuer und Betreuerinnen unumgänglich, sich mit diversen Themen, die speziell für Babys relevant sind, auseinanderzusetzen. Dazu gehört die Bindungstheorie, das Spieleverhalten, Elternarbeit, Ernährung und Pflege.

4.2 Grundlegende Kenntnisse zum Bindungsverhalten

Selbstverständlich ist uns bewusst, dass die Bindung eine wichtige Voraussetzung für die seelische und geistige Entwicklung des Kindes ist. Wir stellten uns folgende Frage: Können Babys an mehr als eine Person eine Bindung aufbauen, was die Grundvoraussetzung für die außerfamiliäre Betreuung ist? Das erschien uns nur logisch, ist doch der Mensch ein soziales Wesen, das ursprünglich in Gruppen aufwuchs,

also ganz natürlich und automatisch von früh an Kontakte zu mehreren Personen (Großfamilie) hatte. Historisch gesehen ist die heutige Kleinfamilie, die oft nicht einmal Großeltern in der Nähe hat, eher die weniger natürliche Variante und kann durch eine Kindergruppe eine wertvolle Erweiterung erfahren. Besonders trifft dies auf Einzelkinder oder Erstgeborene zu, die keine Geschwister zum Spielen und sozialen Lernen haben.

Das Neugeborene entwickelt eine spezielle Beziehung zu seinen Eltern oder anderen relevanten Bezugspersonen. Die Bindung veranlasst das Kleinkind im Falle objektiv vorhandener oder subjektiv erlebter Gefahr (Bedrohung, Schmerz) Schutz und Beruhigung bei seinen Bezugspersonen zu suchen und zu erhalten. Bezugspersonen bzw. Bindungspersonen sind die Erwachsenen oder älteren Personen, mit welchem das Kind den intensivsten Kontakt in seinen ersten Lebensmonaten hat.

Sensitive und verfügbare Eltern und Betreuungspersonen bilden im Säuglings- und Kleinkindalter die Grundlage für eine positive emotionale Entwicklung des Kindes. Reagieren die Betreuungspersonen auf die kindlichen Bedürfnisse einfühlsam und angemessen, so fühlt sich das Kind sicher und geborgen. Es lernt, dass seine Bedürfnisse wahrgenommen werden und einen Stellenwert haben. Dies ist eine wichtige Grundlage für den Aufbau eines gesunden Selbstwertgefühls und eigener Kompetenz. Babys weinen nicht grundlos! Die Bezugspersonen müssen die physischen, seelischen und geistigen Bedürfnisse durch die Äußerungen der Babys deuten können und adäquat reagieren. Für die Bindungsqualität ist also die Feinfühligkeit der Bezugspersonen entscheidend. Unter Feinfühligkeit wird situationsangemessenes und promptes Reagieren erwachsener Bezugspersonen auf die Äußerungen und Bedürfnisse des Säuglings verstanden.

Früher galt der Säugling als hilfloses Wesen, das nur durch seine Reflexe beherrscht wird und über keinerlei Möglichkeiten verfügt am sozialen Geschehen teilzuhaben bzw. auftretende Anforderungen zu bewältigen. Die moderne Säuglingsforschung geht von einem ganz anderen Bild des Säuglings aus. Man weiß heute, dass Neugeborene von Geburt an (bzw. schon im Mutterleib) akustische und visuelle Reize aufnehmen und verarbeiten. In der neueren Entwicklungspsychologie ist der Säugling sozial kompetent und nimmt seine Umwelt aktiv wahr. Dazu stehen ihm von Anfang an Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen zur Verfügung, die es ihm ermöglichen verändert auf die Umwelt zu reagieren bzw. sich den notwendigen Erfordernissen anzupassen. So kann er leichter Belastungen und Anforderungen bewältigen.

Verhaltenszustände und ihre Botschaften

Das Kind zeigt	Offen und aufmerksam	Angestrengt, kann sich selbst regulieren	Belastet, braucht Hilfe zur Selbstregulation oder Ruhe
Autonomes System: Atmung, Haut, Kreislauf, Verdauung	Atmung regelmäßig, Haut rosig	Gähnt, seufzt, stöhnt, niest Schluckauf	Atmet gepresst, unregelmäßig Die Haut ist gerötet oder blass Es würgt und spuckt
Motorik	Weiche harmonische Bewegungen, guter Muskeltonus, schmiegt sich an, dreht den Kopf zum Gegenüber	Nuckelt, hält sich an sich selbst fest, ringt die Hände, führt Hand zum Mund, Kopf, Ohr	Überstreckt sich, wendet sich ab, spreizt die Finger, rudert mit den Armen, dreht sich weg, Disharmonisch, macht sich steif
Schlaf und Wachzustand	Wach und aufmerksam, eindeutig stabile Zustand	Wechselt die Zustände schnell, döst	Quengelt, schreit, starrt mit aufgerissenen Augen
Interaktion	Sucht und hält Blickkontakt, lächelt, offen, aktiv, interessiert	Wendet den Blick ab, blickt ausdruckslos ins Leere, blinzelt	Erregt, nicht zu erreichen, in sich zurückgezogen

Berücksichtigen wir als Betreuungspersonen diese Umstände und schaffen wir Vertrautheit, Konstanz und familiäres Ambiente, spricht unserer Meinung nach nichts gegen die außerfamiliäre Betreuung von Babys.

4.3 Argumente für die Krippe

- Veränderung der Lebenssituation von Familien (keine Geschwister, Berufstätigkeit der Mütter, Alleinerzieher…)
- Bietet Entwicklungsanreize
- Fördert soziale Kompetenz und Kooperationsverhalten: Kooperationsbereitschaft ist ebenfalls ein soziales Verhalten, das angeboren scheint, es hat sich außerdem in Studien gezeigt, dass Kinder, die mehrere Bezugspersonen haben, ein ausgeprägteres Sozialverhalten entwickeln. Michael Tomasello (US-amerikanische Verhaltensforscher): „Kinder im 2.LJ zeigen erstaunliche Fähigkeiten zur Kooperation, nicht nur gegenüber Erwachsenen, sie erkennen Ziele anderer und helfen ihnen spontan sie zu erreichen. Sie sind Primaten hier überlegen. (komischerweise nicht im kognitiven Bereich) Kulturell gesehen wurden menschliche Säuglinge von mehreren Bezugspersonen aufgezogen, durch die Anpassung haben sich früher soziale Kompetenzen herausgebildet, praktisch als Selektionsvorteil!“
  In der Baby-Oase konnten wir diese Kooperationsbereitschaft schon oft beobachten.

4.4 Die Bedeutung des Spiels für die frühkindliche Entwicklung

In der Baby-Oase ist es uns wichtig, dass das gesamte Betreuungspersonal Kenntnisse über das Spieleverhalten von Babys hat, um auf die Kleinsten adäquat eingehen zu können und sie zu verstehen.

„Das Spiel ist die höchste Form der Forschung" (Albert Einstein)

Bereits beim Baby kann man vom Spiel sprechen, in dem es beginnt, seine Umwelt wahrzunehmen und zu erforschen.
Das Kind hat ein angeborenes Interesse am Spiel, es spielt gerne und ist interessiert an dem was es tut, es ist immer gefühlsmäßig an seinem Spiel beteiligt. Die Eigenkontrolle und die lustbetonte Ausführung unterscheiden das Spiel von jenem Lernprozess, dem wir als Erwachsene fälschlicherweise so viel Bedeutung beimessen – dem Einüben bzw. Trainieren von Fertigkeiten.
Die Kinder lernen beim Spiel fürs Leben! Kinder spielen, um zu lernen. Hochrechnungen haben ergeben, dass Kinder bis zu ihrem sechsten Lebensjahr ungefähr 15.000 Stunden spielen müssen, um alles zu lernen, was bis dahin wichtig ist. Das entspricht 7 bis 8 Stunden Spiel pro Tag.

Spielen ist für die gesunde Entwicklung des Kindes sowohl im sozialen, kognitiven als auch motorischen Bereich ein wichtiger Begleiter. Die Kinder entwickeln im Spiel ihre Identität und ihre Persönlichkeit weiter. Sie erwerben Wissen über ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten, aber auch über ihre Grenzen. Soziale und sprachliche Kompetenzen, wie Rücksichtnahme, Zusammenarbeit mit anderen, Zuhören und Aushandeln von Regeln helfen den Kindern dabei, zwischenmenschliche Beziehungen zu gestalten. Treten Konflikte auf, können im Spiel unterschiedliche Lösungsstrategien erprobt werden.

Zahlreiche Fähigkeiten und Fertigkeiten, die wichtig für ein erfülltes Leben sind, entspringen intensiven Spielerfahrungen. Alle Sinne werden beim Spiel angesprochen und geschult! Die Nervenzellen sind beim Neugeborenen zwar schon vorhanden, was aber noch weitgehend fehlt, sind die Leitungen zwischen den einzelnen Nervenzellen (Synapsen), die es dem Menschen erst möglich machen zu denken, koordiniert zu handeln und sich zu bewegen. Diese Schaltungen bilden sich in den ersten beiden Lebensjahren aus. Durch das aktive Tun im Spiel lernen Kinder die Welt, in der sie leben, immer besser kennen und erweitern ihr ganz persönliches Wissen Stück für Stück. Das umfasst z.B. das Wissen über Gegenstände oder Materialien und ihre Funktionsweise oder das Erlernen neuer Begriffe. Vor allem aber wird die Alltagskompetenz – also die Fähigkeit, alltägliche Herausforderungen zu verstehen und zu bewältigen – im Spiel gestärkt.

Nur Kinder, die sich wohl und geborgen fühlen, spielen! Je größer das Gefühl von Sicherheit, desto intensiver kann ein Kind spielen. Wenn Angst, Druck, Krankheit vorliegen, gerät die Lust am Spiel ins Stocken.

4.4.1 Entwicklung des frühkindlichen Spiels

Das Spieleverhalten ist universal, in allen Kulturen gleich. Wie alle anderen kindlichen Schritte ins Leben entwickelt sich auch das kindliche Spielverhalten mit dem Alter. Das Spiel eines Kindes ist altersspezifisch – es entspricht seinem jeweiligen Entwicklungsstand. Die zeitliche Abfolge ist bei allen Kindern gleich, die Spielformen treten aber im unterschiedlichen Alter auf und sind verschieden stark ausgeprägt. Das Kind braucht die Kontrolle über sein Spiel, dann ist es für das Kind wertvoll und befriedigend. Das Spiel des Menschen beginnt damit, dass Kinder im 1. Lebensjahr ihre neu erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten anwenden, um sie zu erleben und sich darüber zu freuen!

Vor der Geburt: Eine Reihe von motorischen Fähigkeiten, die in der Frühschwangerschaft auftreten, hat eine spielerische Qualität im Sinne des Einübens von Bewegungsmustern (strampeln, Daumenlutschen).

Erster bis dritter Lebensmonat: Das vorherrschende Spiel des Babys ist das soziale Spiel. Die Babys reagieren bald auf die Spieleinladungen der Erwachsenen, genießen sie und lachen darüber (das erste Lächeln ca. mit 6 Wochen). Diese ersten Spiele gehen noch hauptsächlich von den Eltern aus: Sie singen, machen „komische Geräusche", kitzeln und streicheln das Kind. Wird es dem Kind zu viel, wendet es den

Kopf ab, beginnt es zu weinen oder wird unruhig. Die Aufmerksamkeit ist noch von kurzer Dauer, mit der Zeit spürt die Bezugsperson bzw. die Eltern wann ihr Kind zum Spiel bereit ist, oder wann es müde oder hungrig ist.

Körperbezogenes Funktionsspiel – sensomotorisches Spiel: Säuglinge erforschen aus Freude an der Bewegung ihren Körper. Anfänglich sind die Bewegungen noch ungesteuert und unkoordiniert. Später werden die Bewegungen bewusst gesteuert (z. B. Finger in den Mund stecken, greifen, festhalten) und wiederholt. Die Bewegungen werden wiederholt, wenn sie Freude bereiten oder Erfolgserlebnisse vermitteln. Die Wahrnehmung wird gefördert, indem das Kind unterschiedliche sensorische Funktionen (taktil, akustisch, visuell) üben kann, sowie fein- und grobmotorische Funktionen aufeinander abgestimmt sind. Das Kind beschäftigt sich gern mit sich selbst: Betrachten der eigenen Hände (Hand-Augen-Koordination), Hände in den Mund stecken (Hand-Mund-Koordination), Hände betrachten (Hand-Hand-Koordination) – dieses Spiel ist eine Vorbereitung für das Greifen.

Vierter bis sechster Lebensmonat: Die Kinder entwickeln immer mehr Fähigkeiten, sie beginnen Dinge zu greifen, können Rasseln schütteln und sie beschäftigen sich gerne mit ihren Händen und Füßen. Jetzt finden sie auch heraus, dass sie mit Geräuschen oder Gesten ihre Eltern zum Lachen bringen können – sie treten in Interaktion.

Gegenstandsbezogenes Funktionsspiel: Mit der Entwicklung des Greifens werden Gegenstände zum Spiel ausgewählt. Das Kleinkind greift nach den Gegenständen oder Personen, die es sieht. Später dann entdeckt es den Effekt neu und versucht, dies zu wiederholen. Der Übungs- und Gedächtniseffekt tritt ein. So nehmen Säuglinge z. B. eine Rassel in die Hand, stecken sie in den Mund oder lassen sie immer wieder auf den Boden fallen. Ab dieser Zeit werden Gegenstände "funktionell" in das Spiel einbezogen. Typische Tätigkeiten können in dieser Zeit beobachtet werden: Schlagen, Schütteln, Reiben, Stoßen, Ziehen, Werfen, Aneinanderhalten, Aneinanderschlagen, Aus- und Einräumen. Die Hand-Auge-Koordination wird vertieft. Am Beispiel einer Rassel lässt sich dies gut verdeutlichen. Der Säugling schüttelt eine Rassel, ein Geräusch ertönt. Er fixiert die Rassel visuell und sucht mit den Augen nach der Geräuschquelle. Dabei dreht er den Kopf in die Richtung, aus der das Geräusch kommt.

Siebter bis neunter Lebensmonat: Die Kinder werden selbstständiger und beweglicher und haben immer mehr Möglichkeiten mit Dingen zu spielen. Das tun sie zur Genüge und erforschen so die Welt. Bis zum 8. Monat ist das Erforschen mit dem Mund die häufigste Beschäftigung, die Beschaffenheit der Gegenstände wird über taktil-kinästhetische Wahrnehmung erforscht. Das Erforschen mit dem Mund in der Oralen Phase hat den Grund, dass Zunge und Lippen noch ihre wichtigsten Sinnesorgane sind. Danach nehmen Kinder Gegenstände immer weniger häufig in den Mund. Mit 7-8 Monaten beginnen die Babys Dinge mit dem Scherengriff zu greifen. Ab 9-10 Monate entwickelt sich die Feinmotorik, welches sich gut am Pinzettengriff erkennen lässt. Die Merkfähigkeit entwickelt sich mit ca. 9 Monaten. Kinder ab 9 Monaten lieben das Kuckuck-Da-Spiel und trainieren so ihre Merkfähigkeit. Sie erforschen das Ursache- und Wirkungsprinzip im Spiel. Sie werfen Dinge hinunter, schauen nach und warten auf Reaktionen der Erwachsenen. Sie wissen jetzt, dass Dinge, die sie nicht mehr sehen können, noch da sind (Objektpermanenz). Sie realisieren die Auswirkungen Ihres Handelns (z.B. an der Schnur ziehen, Spieluhr spielt ein Lied, oder Ente fährt nach).

Auch erste Formen des *Konstruktionsspiels*, z.B. das Inhalt-Becher-Spiel sind zu beobachten Zehnter bis Zwölfter Lebensmonat: Das Kind entdeckt seine Umwelt immer mehr und „bespielt“ alles, was es erreichen kann. Es beginnt, Dinge zu zeigen und lässt sich gerne etwas zeigen. Es beginnt sich für Sing- und Fingerspiele zu interessieren. Gegen Ende des 1.lj. beginnt das Kind Auswirkungen einfacher Handlungen zu begreifen.

Das Mittel zum Zweck-Spiel: Lichtschalter, Wasserhähne, Tür schließen und öffnen….

Elementare Experimente bzw. Schema – Handlungen:

- Rotation entdecken (bewegen, rollen, drehen)
- Dinge fortbewegen

- Die Fall-Linie (das Kind lässt etwas fallen und schaut nach…)
- Das Verstecken (Kuckuck…) lebt von der Spannung und Vorfreude auf das Wiederfinden
- Das Verbinden (bzw. Trennen von Dingen) Puzzle, Steckspiele, ….
- Konstruktionsspiel wird weiterentwickelt (Turm bauen)

Zusammenfassung Spieleverhalten 1.Lebensjahr: Das Funktionsspiel (auch sensomotorisches Spiel genannt) ist die erste Form des Spielens bei Babys. Die Motivation im Funktionsspiel ist die Funktionslust und das Wiederholungsprinzip. Durch die Wiederholungen werden neue Fähigkeiten eingeübt. Der Säugling führt zuerst lustvolle Bewegungen zum Erforschen seines Körpers aus. Später kommt das Hantieren mit Gegenständen hinzu. Des Weiteren ist das soziale Spiel ein wichtiger Aspekt in der frühkindlichen Entwicklung, es gelingt dann am besten, wenn wir auf das Kind eingehen, wenn es sich uns zuwendet und es in Ruhe lassen, wenn es das Interesse verliert, bzw. müde wird.

4.4.2 Spielangebote in der Sternschnuppen-Gruppe

Kinder brauchen Spielzeug, die ihrem Lebensalter entsprechen. Je jünger das Kind ist, desto strenger muss auf die Altersangemessenheit geachtet werden, sonst verliert es an Wert. Kinder brauchen keine Unmengen an Spielzeug, aber verschiedenartige Spielsachen, aus einwandfreiem Material. Spielsachen immer wieder zu sortieren (wenn schon möglich mit den Kindern) und Ordnung zu halten ist wichtig, alle Spielsachen sollten ihren eigenen Platz haben, damit sich die Kinder gut zurechtfinden. Die Vorbildwirkung der Erwachsenen spielt hier eine große Rolle.

Viele Spielsachen behalten jahrelang ihre Bedeutung. Kinder spielen gerne mit Dingen des Alltags und mit Gegenständen, die Erwachsene benutzen (Schlüssel, Geschirr, Naturmaterialien…) Wir wollen diesem Bedürfnis auch in unserer Kindergruppe nachkommen!

Hier eine kleine Aufstellung über unser Spielmaterial für das erste Lebensjahr:

Spielzeug, das zum Hören, Schauen, Tasten, Greifen und Hantieren anregt, das dem Kind hilft, erste Erfahrungen im Umgang mit Dingen zu machen. Weiters bieten wir Sinnesmaterial aus unterschiedlichen Materialien an.

Zum Beispiel: Klappern, leichte Holzrasseln, Quietschpuppen/-tiere aus Gummi, Beißring, Mobile, Holzwürfelsatz, Ringpyramide, Schachteln, Körbchen zum Ein- und Ausräumen, größere weiche Bälle, Stapelwürfel, Formensortierspiel, Aufklapp-Spiele, Handpuppen

Das Ein- und Wegräumen gestalten wir spielerisch gemeinsam mit den Kindern!

Kreative Ideen:

- verschieden befüllte Luftballons, nicht zu fest aufgeblasen, mit Netz umhüllen (Feinstrumpf-hose)
- Kirschkerne, in Kissen zum Befühlen
- Schachtel oder Dosen mit Schlitzen große Knöpfe
- Kleinere Schachteln befüllen mit unterschiedlichen Dingen
- Tücher (zum Verstecken, Tauziehen, befühlen, …)
- In Stoffe unterschiedliche Dinge einnähen (Raschelsackerl, Scheppersackerl,….)
- Gut verschlossene Behälter, befüllt mit unterschiedlichem Material – laut und leise (Bohnen: laut, Grieß: leise)

Vorsingen, Reime sprechen, Hände klatschen, Fingerspiele, all das nehmen schon ganz kleine Babys aufmerksam auf und bald beginnen sie selbst die Hände und Fingerchen zu bewegen und versuchen unsere Hand- und Gesichts-Mimik nachzuahmen.

Schaukel-, Wipp- und Hoppa-Reiter-Spiele gehören ebenso zu unseren beliebtesten Kinderspielen. Sie fördern den

- Gleichgewichtssinn
- Bewegung
- Sprache
- Melodie
- Spaß
- Vertrauen
- Sicherheit

Bewegungsspiele

Wir schaffen Unebenheiten mit Modulen im Raum, die zum Rauf-, Runter- und Durchklettern anregen. Bälle, Dinge zum Nachziehen, Möglichkeiten zum Anhalten, wie Gitter, erste Fahrzeuge, Versteckmöglichkeiten (z.B. kleine Tische mit einer Decke drüber oder große Kartons) sowie ein Tunnel und unsere kleine Rutsche mit Klettermöglichkeit, sind eine tolle Ergänzung und bieten Abwechslung um Bewegung, Gleichgewicht und Geschicklichkeit zu üben. Polster und Matratzen in unterschiedlichen Größen eignen sich zum Kuscheln, aber auch zum drüber Klettern und Hüpfen.

Baby-Turnen mit Betreuer/in, Babymassagen, Kitzel-Spiele und Berührungsspiele lassen wir je nach Bedarf und Situation einfließen.

4.4.3 Pädagogisch didaktische Überlegungen zum frühkindlichen Spiel

Um ein harmonisches Spielklima in der Sternschnuppengruppe zu schaffen, ist die Ausgewogenheit zwischen freien Spiel und angebotenen bzw. angeleiteten Spiel wichtig, beides ist für die Entwicklung und Zufriedenheit der Kinder notwendig! Dabei ist es unumgänglich auf die jeweilige Altersstruktur und dem Entwicklungsstand des Kindes Rücksicht zu nehmen.

Werden Kleinkinder in der Gruppe etwas „unrund“, hat das möglicherweise folgende Ursachen: Sie sind müde und/oder brauchen etwas Ruhe (Überforderung in der Gruppe), es ist Ihnen langweilig (Unterforderung), eventuell leiden sie unter Bewegungsmangel, oder sie brauchen gerade mehr emotionale Zuwendung. Als Pädagoge/In ist es unsere Aufgabe, durch gute Beobachtung, Situationen richtig einzuschätzen und adäquat zu handeln. Wir sind bemüht, Kinder, die intensiv im Freispiel beschäftigt sind, nicht unüberlegt zu unterbrechen und schaffen Übergänge, z.B. kleine Rituale. Uns ist bewusst, dass sich auch Kinder gegenseitig beim Spiel stören können (z.B. 15 Monate altes Kind will einen Turm bauen, Baby krabbelt hin und wirft die Bausteine um). Hier sehen es wir als unsere Aufgabe ausgleichende Spielsituationen zu schaffen.
Für Babys ist die emotionale Zuwendung beim Spiel bzw. auch bei allen anderen Tätigkeiten, wie Wickeln, Füttern die Grundlage für eine gesunde Entwicklung. (Emmi Pikler – Beziehungserfahrung am Wickeltisch).
Ein guter Zeitpunkt für gemeinsames Spiel liegt am Vormittag, zum Beispiel nach der Jause. Die Aufnahmefähigkeit von unter 3-jährigen ist noch sehr kurz (je kleiner die Kinder, umso kürzer), daher ist es normal, dass Kinder wieder schnell das Interesse an einer Sache verlieren. Aber bei einer Regelmäßigkeit, einem wiederkehrenden Ritual, machen bald alle Kinder mit und mit der Zeit wächst auch die Aufmerksamkeitsspanne. Wir wollen die Kinder aber nie zum Mitmachen zwingen!

Gerade in der Krippe ist es wichtig, Kindern genügend Zeit und Raum zu geben, um Ihr Bedürfnis nach der Erforschung Ihrer Umgebung gerecht zu werden. Immerhin verbringen sie den größten Teil des Tages bei uns. Je jünger die Kinder sind, desto intensiver sind sie ganz in ihr Spiel vertieft. Spielen sollte, vor allem in der Krippe, die Zeit sein, die frei von Erwartungen und Verpflichtungen ist. Das Spielen ist durch

aktive Tätigkeiten und zurückgezogene Beobachtungen, wildes Agieren und stummes Betrachten, Gespräche mit anderen und eine innere Zwiesprache mit sich selbst gekennzeichnet, in denen das Kind seinem subjektiven Spielerlebnis nachgeht. Unterbrechungen oder Zeitabbrüche stören diesen Ereignisprozess ganz erheblich.
Zunächst nutzen kleinere Kinder ihren unmittelbaren Lebensraum für ihre Spielaktivitäten. Mit zunehmendem Alter richten sie ihre ganze Aufmerksamkeit allerdings auch auf ihr gesamtes, weiteres Umfeld. So werden alle Räume zu ihrem Spielplatz, den sie nach eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten gestalten und nutzen.

Da jedes Spiel aus seiner "Zweckfreiheit" heraus lebt und durch sich selbst zum Umgang mit den Spielmaterialien bzw. Mitspieler/innen auffordert, gewinnt jedes Spiel für Kinder nur dadurch einen (An-) Reiz, wenn es für das Kind motivierende Merkmale enthält. So lebt das Spiel in erster Linie aus der eigenen Freude heraus, sich auf die Spielhandlung selbst einlassen zu wollen. Wir wollen nicht zwischen "sinnvollen" (konstruktiven) und "sinnlosen" (destruktiven) Spielen unterscheiden, eine solche Differenzierung ist weder fachdidaktisch noch entwicklungspsychologisch haltbar, weil jedes Kinderspiel sinnvoll und damit entwicklungsbedeutsam ist.

Zusammenfassung- Spielbedingungen

- Die Kinder sollen bei uns Verständnis für Ihr Spielverhalten vorfinden, damit sie in Ihrer Entfaltung gefördert werden.
- Die Babys bekommen bei uns Ihren nötigen Platz zum Spielen und ungestörte Spielzeiten. Hierfür ist es notwendig manchmal die Kinder in Kleinstgruppen nach Alter und Reife zu unterteilen.

  Dies wurde in der Jahresplanung berücksichtigt.
- Wir widmen den Kleinsten unsere Anteilnahme an ihrem Spiel durch Interesse an ihrem Tun und Werken – nicht durch vorzeigen und verbessern, sondern durch Anerkennung und Anregungen.

4.5 Sprachentwicklung und Bilingualität deutsch – französisch

4.5.1 Die frühkindliche Sprachentwicklung bis zum 18. Monat

Kinder eignen sich ihre sprachlichen Fähigkeiten aus eigenem Antrieb an. Die einzelnen Phasen der Sprachentwicklung und ihre Abfolge sind dabei vermutlich bei allen Kindern gleich. In welchem Alter aber ein Kind zu sprechen beginnt, wie schnell es seinen Wortschatz erweitert und wann es wie gut Sätze bilden und Wörter richtig aussprechen kann, ist von Kind zu Kind ganz verschieden: Kinder lernen Sprache und Sprechen nach eigenen Regeln und anders als Erwachsene. Sie eignen sich nach und nach die Sprache an, die sie in ihrer nächsten Umgebung hören, ihre Mutter- oder Erstsprache. Und sie tun dies aus ihren täglichen Erfahrungen heraus, aus dem, was sie hören, sehen, fühlen und tun.

Fachleute sprechen von **"ungesteuertem Spracherwerb"**, oder von "natürlichen Bedingungen", wie sie vermutlich nur in den ersten Lebensjahren gegeben sind:

1. – 3. Monat: Bis zum dritten Lebensmonat erreichen Babys in Sachen Verständigung meist bestimmte "Meilensteine":

- Sie zeigen Interesse an neuen Gesichtern oder einer ungewohnten Umgebung
- Sie reagieren auf laute Geräusche
- Sie lächeln, wenn sie die Stimme von Mutter oder Vater hören
- Mit etwa drei Monaten lächeln Sie auch Fremde an
- Sie beginnen ab Ende des dritten Lebensmonats zu brabbeln

Kinder reagieren zuerst auf die Stimme ihrer Eltern: Das Baby beruhigt sich, es lächelt oder fuchtelt begeistert mit Armen und Beinen herum. Bei Fremden ist das Baby anfangs möglicherweise etwas zurückhaltender. Aber die meisten Kinder tauen nach einer Weile auf und zeigen durch Strampeln, leise

Laute oder interessiertes Starren, dass ein neues Gesicht ihre Neugier weckt.

3. – 6. Monat: Das Baby entdeckt mit jedem Tag auch neue Möglichkeiten Geräusche zu machen. Bald wird es viele gurrende und gurgelnde Laute produzieren. Mit zwei Monaten bringen einige Babys bereits Vokalfolgen hervor wie **"ah, ah" und "ooh, ooh".** Wenn Erwachsene Babys imitieren, seine Laute wiederholen, macht ihm das großen Spaß. Es wird dadurch angeregt, weiter zu üben. Das dient dazu, seinen gesamten Sprechapparat (bestehend u.a. aus Lippen, Zunge, Gaumen, Stimmbänder) zu trainieren und weiter auszubilden sowie die entsprechenden Hirnregionen perfekt zu entwickeln - alles bereits Vorübungen zum späteren Sprechen. Deshalb ist es in der Krippe von großer Wichtigkeit, dass das Betreuungspersonal mit den Babys genauso viel kommuniziert wie mit den älteren Kindern. Natürlich versteht uns das Baby noch nicht, dennoch profitiert seine Gehirnentwicklung von dem gehörten. Indem es uns zuhört, lernt das Baby, dass Sprache wichtig ist, lange bevor es Worte versteht oder selbst sprechen kann.

Dabei ist es nicht falsch, wenn wir auch als Betreuer/in ab und an im Baby-Talk sprechen, denn instinktiv benutzen alle Erwachsene die sogenannte Ammensprache, sie ist international. In allen Kulturen unterhalten sich Eltern mit ihren Kindern auf diese Weise, in einer Art Singsang, einzelne Silben wiederholend („dadada, mamama,..) untermalt von langen aaas und oooos. Die Babys lieben es so angesprochen zu werden, sie lauschen hingebungsvoll und Bewegen die Lippen, als wollten sie schon nachsprechen. Wahrscheinlich ist diese Art zu sprechen eine wichtige Vorbereitung fürs spätere Sprechen lernen. Wir respektieren, wenn das Kind mal keine Lust auf eine "Unterhaltung" hat. Das Baby braucht auch seine Ruhe. Dass es Zeit für eine Pause ist, signalisiert uns das Kind, indem es seinen Kopf wegdreht, unruhig wird und quengelt oder die Augen zu macht.

6. – 9. Monat: das Plappern nimmt zu, Doppelsilben und Gebärden werden gebildet, einzelne Wörter verstanden.

10. – 12. Monat: Lautkombinationen werden Dingen zugeordnet (Beispiel: „Wau-Wau“)

12. – 18. Monat: Phase der Einwort-Äußerungen. Vieles was wir zu dem Kind sagen, versteht das Kind bereits, es kann bestimmte Dinge Wörtern zuordnen.

(Weitere Sprachentwicklung siehe Regenbogengruppe.)

4.5.2 Bilingualität

Unter Bilingualität, auch Mehrsprachigkeit genannt, versteht man die Fähigkeit, mehr als eine Sprache sprechen zu können. Dabei gibt es den Unterschied, ob man von Geburt an mit zwei Sprachen (simultane Bilingualität) aufwächst oder ob man erst eine Sprache erlernt hat und dann (ab ca. 3 Jahren) eine zweite Sprache erlernt wurde (sukzessive Bilingualität). Wenn der Zweitspracherwerb mit ca. 6-10 Jahren erfolgt, spricht man von einem kindlichen Zweitspracherwerb.

In unserer Kindergruppe befassen wir uns hauptsächlich mit dem Thema der simultanen Bilingualität, da ja alle Kinder bei uns erst sprechen lernen und beide Sprachen simultan hören, auch wenn das im Elternhaus nicht der Fall sein sollte.

Wie verläuft die Sprachentwicklung von simultan bilingualen Kindern, d.h. Kindern, die von Geburt an zwei Sprachen hören, entweder weil ihre Eltern unterschiedlicher Herkunft sind oder der Wusch der Eltern besteht, ihr Kind möglichst früh mit einer Zweitsprache aufwachsen zulassen?

Simultan bilinguale Kinder lernen die beiden Sprachen etwa genauso wie die Kinder, die nur eine der beiden Sprachen lernen, also einsprachig aufwachsen. Beide Gruppen von Kindern sprechen etwa um den ersten Geburtstag herum ihre ersten Wörter, bilden mit etwa 18 Monaten Zweiwortsätze und können mit drei Jahren schon richtig lange Sätze bilden, die sich oft sehr richtig anhören. Dabei führt der Erwerb einer zweiten Sprache nicht zu einer Schwierigkeit des Spracherwerbs, wie früher oft angenommen wurde. Dementsprechend wird Bilingualität nicht als Überforderung gesehen. Hilfreich ist es, wenn

eine Person lediglich eine Sprache verwendet, wenn sie mit dem Kind spricht (eine Person = eine Sprache).

Allerdings gibt es zwei wichtige Besonderheiten bei bilingualen Kindern, die völlig normal sind: Zum einen beeinflussen sich die Sprachen gegenseitig bei der Aussprache, zum anderen treten sehr häufig Sprachmischungen auf. Während man früher glaubte, dass diese Sprachmischungen ein deutliches Zeichen dafür sind, dass Kinder mit zwei Sprachen überfordert sind und keine der beiden Sprachen richtig lernen (Stichwort Halbsprachigkeit), weiß man heutzutage, dass die Sprachmischungen eine sehr kreative Nutzung der gesamten sprachlichen Kompetenz ist. So haben die Kinder zum Beispiel die Möglichkeit, Wortschatzlücken in der einen Sprache mit Wörtern aus der anderen Sprache zu füllen und können somit die Kommunikation aufrecht erhalten - aber natürlich nur dann, wenn der Kommunikationspartner auch beide Sprachen versteht. Dadurch sind bilinguale Kinder in der Lage, zwischen Aufgaben zu wechseln. Auch in kultureller Hinsicht haben bilinguale Sprecher einen deutlichen Vorteil. Sie bringen kulturellen Unterschieden eine größere Offenheit und Sensibilität entgegen. Ihnen fällt es leichter, sich verschiedene kulturelle Sichtweisen anzueignen und somit Dinge aus verschiedenen Sichtweisen zu betrachten. Dies könnte als eine notwendige Bedingung betrachtet werden, wenn man die Welt mit all ihren unterschiedlichen Kulturen und Menschen erkunden möchte.

4.5.3 Pädagogische didaktische Überlegungen zur Sprache

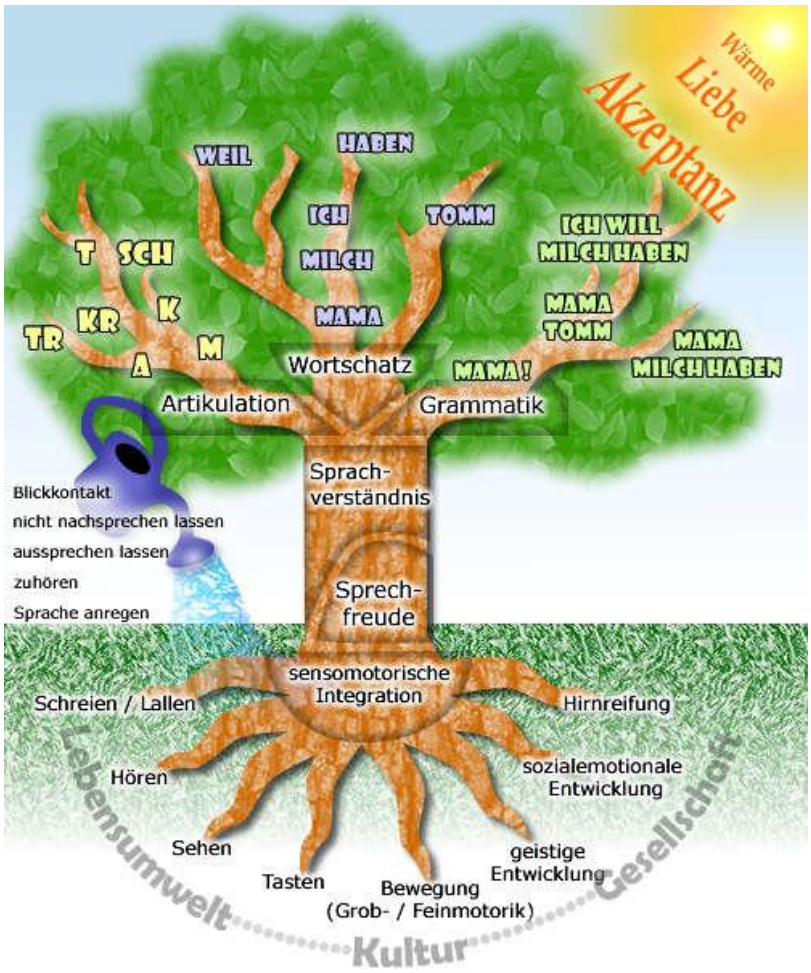
Was braucht es, um die Sprachentwicklung in der Sternschnuppen-Gruppe zu fördern?

- Liebe, Wärme und Akzeptanz sind die Basis für eine gute Sprachentwicklung
- Erzählen lassen, zuhören, nachfragen sind für uns Grundprinzipien
- Dem Kind Zeit geben sich sprachlich auszudrücken, nicht unterbrechen
- korrigiertes Feed-Back geben: Die Fehler des Kindes nicht korrigieren, sondern seine Äußerungen verstärken, indem das Gesagte richtig wiederholt wird
- Kinder nicht zum Nachsprechen auffordern
- Schulung aller Sinne
    - **Sehen:** Blickkontakt beim Sprechen mit dem Kind, Bilderbücher, Dinge beschreiben
    - **Hören**: Die Voraussetzung für den ungestörten Spracherwerb ist ein normales Hörvermögen. Denn nur so kann ein Kind die richtigen Wörter und Laute hören, sie voneinander unterscheiden und sprechen. Stetige Geräuschkulissen im Hintergrund zu vermeiden, auch Stille zu ermöglichen und bewusst mit den Kindern erleben ist gerade in einer heutigen reizüberfluteten Umwelt wichtig.
    - **Tastsinn:** Die differenzierten Sprechbewegungen im Mundbereich, sind über den Tastsinn zu kontrollieren. Körperbewusstsein fördern, Körperkontakt, Massage, Spiele wie „Apfelstrudel“, „Kommt der kleine Zwerg“, Verschiedene Materialien anbieten …
- Konzentration fördern
- Singen, Geschichten erzählen, Reime sprechen, Fingerspiele, Vorlesen, kommentieren was man gerade tut (vor allem bei Kleinkindern)
- Bewegung**:** Auch die Grob- und Feinmotorik sind sehr wichtig für den Spracherwerb! Besonders gut eignen sich hier Tanz-, Spiel- und Bewegungslieder!

Selbstverständlich gelten diese Überlegungen sowohl für den Erwerb der deutschen Sprache wie auch der französischen Sprache. Wir bemühen uns, dass die Kinder von den jeweiligen Betreuern/-innen in ihrer Muttersprache angesprochen werden. Sprache ist ein natürliches Phänomen und sollte nicht erzwungen werden. Langjährige Erfahrungen und zahlreiche wissenschaftliche Studien bestätigen immer wieder, dass Bilingualismus im jungen Alter den Lernprozess positiv beeinflusst. Anders als bei einsprachigen Kindern, verbessert sich die kognitive Fähigkeit und prägt die Konzentrationsfähigkeit weiter aus.

Zusammenfassend werden die relevanten Grundlagen des Spracherwerbs am Sprachbaum gut dargestellt.

Sprachbaum



4.6 Pädagogische Umsetzung

4.6.1 Personelle Aspekte der Sternschnuppen-Gruppe

Wir als Team sehen unsere Aufgaben darin, die uns anvertrauen „kleine Menschen“ bei ihrer Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen. So wollen wir jedem Kind den größtmöglichen Freiraum geben, welchen es braucht, um sich autonom und individuell entwickeln zu können. Kinder leben im Hier und Jetzt. Sie brauchen verständnisvolle Betreuer, die ihnen Zeit geben, Lernerfahrungen dann machen zu können, wenn sie dafür bereit sind. Wie setzen wir diese Vorhaben in die Praxis um?

4.6.1.1 Die Rolle der Kindergruppenbetreuer/Innen

Wir wollen die Kinder dort abholen, wo sie in ihrer Entwicklung stehen. Empathie und Anteilnahme stehen bei uns an oberster Stelle und wir passen uns dem Entwicklungsstand des Kindes an.
Damit unsere Pädagogen/Innen ihr theoretisches Wissen auch in der Praxis umsetzen können, sollten sie folgende Voraussetzungen mitbringen:

- Authentizität
- Spaß am Spiel
- Keine Berührungsängste haben

- Empathie, Anteilnahme
- Beobachter sein können
- Geduld
- Flexibilität

Bei den Kleinsten geht es um Zuwendung auf Augenhöhe, Körperkontakt, Blickkontakt

Deshalb verbringen wir als Betreuer/innen die meiste Zeit auf dem Boden.

4.6.1.2 Organisatorisches

Damit wir all unsere Aufgaben zu unserer Zufriedenheit erfüllen können, ist ein Betreuungsschlüssel von 1:5 unumgänglich. Das heißt es arbeiten in der Sternschnuppengruppe immer 3 Betreuer/-innen für 14 Kinder (Randzeiten ausgenommen- siehe Anhang Dienstplan) Bei den unter 1-jährigen Babys wäre sogar ein Schlüssel von 1:3 wünschenswert, leider ist dieser Wunsch finanziell nicht durchführbar. Die Mehrkosten, die durch den Mehraufwand an Personal entstehen, tragen die Eltern. Alle Betreuer/-innen haben die Ausbildung zum/zur Kindergruppenbetreuer/-in absolviert und absolvieren auch die Aufschulung und laufende Fortbildungen.

Um unseren Konzeptschwerpunkt der Bilingualität zu erfüllen, sind auch französischsprachige Betreuer(-innen Teil unseres Teams (Nativspeaker / siehe Punkt Sprache). Auch die Mitarbeit unseres männlichen Betreuers sehen wir als große Bereicherung, da hier schon bei den Kleinsten die stereotypen Rollenbilder aufgebrochen werden.

Die Gruppenleiterin ist für die Organisation von regelmäßigen Teamsitzungen verantwortlich, für die Planung und Durchführung der Elterngespräche, inklusive Erstgespräche und der Koordination von Urlaubsvertretungen im Krankheitsfall. Alle anderen Aufgaben,die die pädagogische Qualität sichern, sind unter den Betreuer/-innen gleichermaßen aufgeteilt und in der Vorbereitungszeit abgegolten.

Derzeit hat jede/r Betreuer/in einen freien Tag in der Kindergruppe, das heißt niemand arbeitet 40 Wochenstunden. Das erfordert zwar höhere Flexibilität beim Erstellen des Dienstplans, hat aber mehrere Vorteile:

- Familienfreundlichkeit für die Mitabeiter/innen
- Regenerationsmöglichkeit
- Insgesamt 5 Betreuer/-innen im Team
- Einspringen bei Krankheit und Urlaubsvertretung möglich

Die Administration wird vom Vorstand in Kooperation mit den Gruppenleitern durchgeführt; die

Umsetzung des pädagogischen Konzeptes wird vom gesamten Team getragen.

In der Küche arbeiten derzeit Betreuer/-innen und die Obfrau, die eigens für diese Zeit eingeteilt sind, auch diese können bei Bedarf in der Gruppe aushelfen.

4.6.2 Tagesablauf der Sternschnuppen-Gruppe

08:00- 09:00	Die ersten Kinder werden in Empfang genommen, freies Spiel
09:00- 09:30	Gemeinsames Frühstück für die älteren Kinder
09:30- 11:00	Aktivitäten in Kleingruppen, freies Spiel
11:00- 12:00	Gemeinsames Mittagessen, Wickeln und Vorbereiten für die Ruhezeit
12:00- 14:30	Ruhezeit / Einzelangebote für Nicht-oder Kurzschläfer /Mittagskinder werden abgeholt
14:30- 15:00	Nachmittagsjause / Wickeln/ Teilzeitkinder werden abgeholt
15:00- 16:00	Aktivitäten in Kleingruppen, freies Spiel, Kinder werden abgeholt

Dieser Tagesablauf ist für die Kinder ab ca. 12 Monaten gültig, wobei auch hier der jeweilige Entwicklungsstand des Kindes ausschlaggebend ist. Die Babys im ersten Lebensjahr hingegen haben ihren individuellen Rhythmus, auf den wir in der Sternschnuppen-Gruppe besonders Rücksicht nehmen. Das erfordert hohe Flexibilität in der Organisation und situationsangepasstes Arbeiten und Mitdenken der Betreuer/-innen.
In den Zeiten zwischen diesen Fixpunkten gibt es verschiedene Angebote oft der jeweiligen Situation angepasst. Die Ausgewogenheit zwischen freiem Spiel und pädagogischen Angeboten ist uns wichtig und wir gehen individuell auf die Kinder ein bzw. arbeiten wir in Kleingruppen (siehe Spiel). Vor allem die emotionale Zuwendung der Betreuer/-innen steht dabei im Vordergrund. Gewickelt wird nach Bedarf und wir sind stets bemüht uns bei der Pflege Zeit für die Babys zu nehmen (Pikler-Pädagogigk) die Babys essen und schlafen selbstverständlich nach ihren ganz individuellen Bedürfnissen.

4.6.3 Gestaltung der Mahlzeiten

Unsere Babys bekommen anfangs individuell verabreichte Mahlzeiten, in Absprache mit den Eltern! Wir besprechen den Ernährungsplan und halten uns genau an die Anweisungen der Eltern, wann und wieviel Ihr Baby zu Essen bekommt. Wir ermöglichen stillenden Müttern, Ihre Kinder bei uns zu stillen, bzw. auch die abgepumpte Muttermilch mitzubringen.
Damit die Kleinsten bei uns genausoviel emotionale Zuwendung bekommen, nehmen wir die Babys beim Geben der Flasche in den Arm. Kinder, die noch nicht selbst sitzen können, werden am Schoß oder in der Wippe gefüttert, manche Kinder sind allerdings ruhiger und weniger abgelenkt, wenn sie nicht auf dem Schoß gefüttert werden. Babys sollten so essen können, wie sie es von zu Hause gewohnt sind, und wir das Gefühl haben, dass sie sich dabei wohl fühlen. Wenn Eltern das wünschen, bekommen die Kinder Gläschenkost, solange bis die Eltern damit einverstanden sind, dass Ihr Kind unser selbstgekochtes Essen bekommt.
Essen soll in möglichst entspannter Atmosphäre geschehen. Sind die Betreuer/-innen entspannt, sind auch die Kinder ausgeglichener. Das Kleinkind fühlen sich am wohlsten, wenn Ihre Bezugserzieherin mit am Tisch sitzt und ihnen – falls notwendig – assistiert. Sobald die Kinder den Löffel halten können und selbst essen wollen, bekommen sie bei uns die Möglichkeit dazu. Der Übergang von gefüttert werden zum Selbständigen essen, ist von Kind zu Kind sehr unterschiedlich, manche sind länger auf unsere Unterstützung angewiesen, als andere, damit die Kinder nicht hungrig bleiben. Der Genuss des Essens sollte auch bei den Kleinsten im Vordergrund stehen, sie essen mit allen ihren Sinnen, d.h. sie dürfen auch mit den Händen nachhelfen. Wir benennen die Speisen beim Namen und sprechen über heiß, kalt, hart, weich, Farben und den Geruch. Werden die Kinder älter, entwickelt sich eine Gruppendynamik, es gibt gemeinsames Essen (Ausnahmen möglich, z.B. bei Müdigkeit, ….).
Um 9 Uhr bieten wir eine Jause an und etwa um 11 Uhr das Mittagessen, um 15 Uhr gibt es eine kleine

Nachmittagsjause. Natürlich bieten wir altersgerechte Kost und bereiten die Speisen babygerecht zu. Gemeinsames Essen fördert das soziale Miteinander schon bei den Kleinen, die Gemeinschaft wird intensiv erlebt! In der Familie ist dafür oft keine Zeit mehr, fixe Essenszeiten sind wichtige Rituale und Fixpunkte für die Kinder und geben ihnen Sicherheit.

4.6.4 Gestaltung der Ruhephasen

In der Sternschnuppen-Gruppe können die Babys, wie schon im Tagesablauf erwähnt, ihren individuellen Schlaf- und Wachrhythmus beibehalten, solange es für sie notwendig ist. Auch wenn es grobe Richtwerte für den Schlafbedarf von Kindern im ersten Lebensjahr gibt, sind Abweichungen davon völlig normal und in der Regel kein Grund zur Besorgnis. Solange sich das Kind unauffällig entwickelt, seinem Alter entsprechend an Gewicht zunimmt und ansonsten aktiv ist, fehlt es ihm an nichts. In den individuellen Schlafrhythmus des Babys sollte nur dann eingegriffen werden, wenn sich daraus Probleme ergeben. Dies kann etwa der Fall sein, wenn das Baby aufgrund seines großen Schlafbedürfnisses insgesamt zu wenig Nahrung zu sich nimmt. In diesen Fällen ist es notwendig, dass Eltern Rücksprache mit dem Kinderfacharzt halten.
In den ersten drei Lebensmonaten schlafen Babys im Schnitt 17 Stunden pro Tag.
Im Alter von 4 bis 6 Monaten beträgt der Gesamtschlafbedarf etwa 14,5 Stunden, das heißt tagsüber schlafen die Babys bei uns bis zu vier Mal am Tag. Die aktiven Phasen dazwischen können inzwischen schon rund zwei Stunden dauern.
Im Alter zwischen 6 und 12 Monaten schläft ein Kind rund 14 Stunden. Die Wachphasen untertags werden zunehmend länger; so kann es durchaus vorkommen, dass die Kleinen bis zu vier Stunden am Stück munter sind. Manche Kinder schlafen nur noch einmal tagsüber, andere brauchen über den Tag verteilt noch mehrere Schläfchen. Erst gegen Ende des ersten Lebensjahres verlagert das Baby seine Schlafstunden zum größten Teil in die Nacht. Im Alter von 12 Monaten schlafen viele Kinder bereits bis zu sechs Stunden durch. Das ist oft die Zeit bei uns, in der die Kleinsten einen gemeinsamen Gruppenrhythmus entwickeln.
Es erfordert besonders viel Feingefühl von den Betreuer/-innen um zu erkennen, wann und ob ein Kind müde ist.
Für uns wichtige Informationen seitens der Eltern sind:

- wie hat das Kind in der Nacht geschlafen?
- wie sind die Schlafgewohnheiten, welche Einschlafrituale gibt es zu Hause?
- Macht das Kind einen Entwicklungs,- oder Wachstumsschub durch?
- gab es sonstige besondere Vorkommnisse?

Einschlafrituale helfen auch in der Sternschnuppen-Gruppe dem Kind, sich auf die kommende Ruhephase leichter einzustellen. Ein stets gleichbleibender Ablauf gibt ihm ein Gefühl von Sicherheit in einer Welt, in der es immer wieder Unbekanntes erlebt und täglich neue Erfahrungen macht. Wir finden es wünschenswert und notwendig, wenn Babys Dinge von zu Hause mitbekommen, die sie an ihre vertraute Umgebung erinnern (Kuscheltier, Tuch, Schnuller).
Auch müssen wir bedenken, dass für manche Kinder die Reizüberflutung durch zu viel Lärm oder optische Reize ein Auslöser für Schwierigkeiten beim Einschlafen sein kann. Deshalb ist es manchmal hilfreich, dass sich ein/e Betreuer/in mit dem Baby in einen ruhigeren Raum begibt.

Weinende Babys brauchen Hilfe

Manche Babys finden relativ leicht in den Schlaf, andere wiederum brauchen Unterstützung, um einschlafen zu können. Weint das Baby, vergewissern wir uns, dass das Kleine nicht weint, weil es Schmerzen hat oder krank ist. Oft reicht es, das Baby zu streicheln oder beruhigend mit ihm zu sprechen. Andere Kinder wiederum wollen gehalten oder getragen werden, um die Gewissheit zu haben, dass sie nicht allein sind. Manchmal hilft es auch, die Kinder in Wippen oder Stubenwagen zu schaukeln, damit sie in den Schlaf finden. Diese stehen dann bei uns im Gruppenraum in einem ruhigeren Bereich und sind von uns beaufsichtigt. Mit der Zeit gewöhnen sich alle Babys an die neue Umgebung, und schlafen leichter bei uns ein. Wir haben einen eigenen Ruheraum mit Gitterbetten, dies schätzen die Eltern besonders, da eben manche Kinder die Ruhe brauchen, um gut zu schlafen. Die Gitterbetten sind die

meisten Kinder von zu Hause gewohnt und bilden einen geschützten Bereich. Selbstverständlich werden auch diese Kinder in den Schlaf begleitet und von eine/r Betreuer/In überwacht.

4.6.5 Bildungspartnerschaft

Wir bemühen uns um intensiven und guten Kontakt mit den Eltern. Die Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Eltern ist für das Wohlergehen des Kindes maßgebend mitentscheidend. Wir wollen den Eltern die Möglichkeit geben, am Krippen- bzw. Kindergruppenalltag teilzuhaben und Einsicht in die pädagogische Arbeit zu erhalten. Umgekehrt wünschen wir uns von den Eltern Anteilnahme, Offenheit und Verständnis für den Kindergruppenalltag.

Die Grundlagen einer guten Bildungspartnerschaft sind für uns:

- vertrauensvolle, offene Atmosphäre
- gegenseitige Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung
- ein kontinuierlicher Austausch zwischen den Eltern und Betreuer/innen
- Transparenz seitens des Krippen- sowie Elementarbereichs
- Konstruktive Klärung von Meinungsverschiedenheiten, unterschiedlichen Anforderungen, Konflikten und Krisen

Welche Formen der Bildungspartnerschaft bieten wir an?

- Kurzkontakte beim Bringen und Holen der Kinder: Gerade bei Babys und Kleinstkindern ist der tägliche Austausch bei den Tür- und Angelgesprächen von größter Wichtigkeit. Ob das Kind gut geschlafen und normal gegessen hat, ob es Zahnschmerzen oder Blähungen hat, die Mama krank oder vielleicht die Oma zu Besuch ist, sind für uns wichtige Informationen, um schneller verstehen zu können, warum ein Kind ein bestimmtes Verhalten zeigt. Wir schreiben Pflegedokumentationen, um den Eltern beim Abholen die wichtigsten Informationen zurückgeben zu können: Wann war die letzte Mahlzeit, die Windeln voll, wann und wie lange geschlafen wurde, wie der Tag gelaufen ist, welche Besonderheiten es gab. Diese kurzen Tür- und Angelgespräche geben uns die Möglichkeit, den Kindern die Zeit bei uns vertraut und behaglich zu gestalten.
- E-Mails und Elternbriefe: Wichtige Infos oder Einladungen werden an alle Eltern per E-Mail verschickt. Je nach Begebenheit gibt es manchmal einen Elternbrief, den wir in die jeweiligen Stofftaschen des Kindes in der Garderobe geben.
- Erstgespräche: Es gibt ein sehr ausführliches Erstgespräch vor der Eingewöhnungszeit.
- Elternabende: Zu Beginn des Kindergruppenjahres laden wir alle Eltern zu einem Informationsaustausch ein. Fachspezifische Elternabende werden bei Bedarf und auf Wunsch angeboten.

- **Aushänge:** diverse Informationen wie Urlaubsplanung, Preisliste, Menüplan, Infos zu Projekten wie Ausflüge, etc. hängen im Gang an der großen Tafel und an der Eingangstür innen.
- **Elterngespräche mit Terminvereinbarung:** Wir bieten den Eltern Zeit außerhalb des Gruppengeschehens an, um mit Ihnen über den Entwicklungsstand des Kindes, unsere Beobachtungen im Kindergruppenalltag, aktuellen Themen oder über Situationen im familiären Umfeld zu sprechen. Dies Elterngespräche werden dokumentiert.
- **Feste:** Wir planen 2 Feste pro Kindergruppenjahr mit den Eltern, meistens zum Fasching und ein Sommerfest. Die lockere Atmosphäre bietet eine gute Möglichkeit für die Eltern sich gegenseitig und mit uns auszutauschen. Der Spaß soll hier im Vordergrund stehen. Es ist auch eine Gelegenheit Fotos oder Videos aus dem Kindergruppenalltag zu zeigen.

4.6.6 Eingewöhnung

Wir nehmen uns mind. 2-3 Wochen für die Eingewöhnung Zeit. Die tatsächliche Zeit, die ein Kind braucht, um sich an die neue Situation zu gewöhnen, ist aber individuell sehr unterschiedlich. Wir passen uns den Bedürfnissen des Kindes an und bleiben bei der Eingewöhnungszeit flexibel. Wir besprechen gemeinsam mit den Eltern den Eingewöhnungsplan und sie bekommen zusätzlich ein Infoblatt. Wir wünschen, dass die Kleinkinder etwas Persönliches von zu Hause mitbringen (Kuscheltier, Tuch,…) – sogenannte Übergangsobjekte.

1. – 3. Tag, Erste Annäherung. Eine Bezugsperson bleibt max. 1-2 Stunden mit dem Kind in der Kindergruppe. In dieser Phase sollten noch keine Trennungen erfolgen, damit das Kind an Vertrauen und Sicherheit gewinnt. Die bloße Anwesenheit der Bezugsperson im Raum genügt, um für Ihr Kind eine sichere Basis zu schaffen, zu der es sich jederzeit zurückziehen kann. Die begleitenden Personen setzen sich an den Rand des Gruppenraums, sodass Sie von Ihrem Kind gesehen werden. Sie sollen sich eher passiv verhalten und ihr Kind beobachten. Die BetreuerInnen verhalten sich noch eher zurückhaltend, greifen aber erste Annäherungen seitens des Kindes auf!

4.- 5.Tag, Erste kurze Trennung: Die Bezugspersonen verabschieden Sie sich von Ihrem Kind und verlassen den Raum, bleiben aber in unmittelbarer Nähe. Das Verhalten des Kindes ist entscheidend für die weitere Vorgangsweise! Hat sich das Kind beruhigen lassen, kann die Trennungsphase in den nächsten Tagen ausgedehnt werden. Beruhigt sich das Kind nicht, werden die begleitenden Personen sofort in den Raum zurückgeholt. Eine langsamere Vorgehensweise wird wahrscheinlich notwendig sein.

2.- 3.Woche, längere Trennungsphasen: Die Phasen der Trennung werden von Tag zu Tag länger. Die Eltern bleiben aber noch in unmittelbarer Nähe der Kindergruppe. Falls das Kind weint und wir es nicht beruhigen können, werden sie benachrichtigt. Auch wenn das Kind schon problemlos alleine in der Krippe bleibt, sollte es spätestens nach dem Mittagessen abgeholt werden, damit der Tag nicht zu lang wird.

3.- 4. Woche, es ist geschafft! Das Kind bleibt ohne Probleme alleine bei uns und hat Spaß in der Kindergruppe. Auch das gemeinsame Essen klappt gut! Nach Absprache mit den Eltern, kann dann das Kind bei uns schlafen.

5. Konzept Regenbogen

5.1 Einleitung

In der Regenbogengruppe betreuen wir Kinder im Alter von ca. 18 Monaten bis 3 ½ Jahren. Auch hier bleiben die Schwerpunkte des Konzepts: Spieleverhalten, Bilingualität, integrativer Ansatz, unter Berücksichtigung des Wiener Bildungsplans. Kinder mit unterschiedlichsten Voraussetzungen können bei uns Erfahrungen mit sich selbst, im Zusammenleben mit anderen und mit ihrer Sachwelt machen.
Trotzdem gibt es, auch wenn die Kinder in dieser Gruppe noch immer sehr jung sind, einige Unterschiede zur Sternschnuppe. Es gibt mehr gemeinsame Aktivitäten, und der Tagesablauf ist für alle Kinder, mit einigen Ausnahmen, der gleiche. Parkbesuche und Ausflüge ergänzen das Programm. Die Jahresplanung und Projektplanung können leichter umgesetzt werden.

Auf dem Weg, um die Pädagogische Ziele zu erreichen, hilft uns ein Grundsatz Maria Montessoris: "Hilf mir es selbst zu tun."

Bevor Kinder lernen können, bestimmte Sachverhalte und Beziehungen in ihrer sozialen Umwelt zu verstehen, müssen sie die Möglichkeit haben, sich selbst und diese Sachverhalte mit all ihren Sinnen zu erleben. Wir möchten erreichen, dass sich die Kinder, unter Berücksichtigung ihrer Altersspezifik, zu selbständigen, wissbegierigen und selbstbewussten Menschen entwickeln. Dabei werden alle Bereiche der Persönlichkeit ganzheitlich gefördert (Wahrnehmung, kognitiver Bereich, Motorik und soziale Verhaltensweisen). Um diese Ziele umsetzen zu können, haben wir uns nochmals mit dem Schwerpunktthema des Spieleverhaltens auseinandergesetzt.

5.2 Die Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung

„Der Erwachsene arbeitet, das Kind spielt“

Der Unterschied liegt darin, dass ein Kind kein Endprodukt vorweisen muss, sondern der Sinn des Spielens liegt in der Handlung selbst!

5.2.1 Entwicklung des kindlichen Spiels

5.2.1.1 Das Spieleverhalten von 18 Monate – 36 Monate

Je kleiner ein Kind ist, desto eher stellen wir uns als Erwachsene intuitiv richtig auf sein Spiel ein. Je älter ein Kind ist, desto eher sind wir versucht ihm belehrend etwas beizubringen und verderben damit sein unbefangenes Spiel. Die Kinder sollen weder über- oder unterfordert werden, denn das führt zur Verweigerung. Die Rolle unserer Pädagogen und Pädagoginnen ist Spielpartner zu sein und vor allem Vorbild zum Nachahmen, auch das Einplanen von alltäglichen Routineaufgaben wie Wäscheaufhängen, Geschirr einräumen ist für die Kleinsten eine spielerische Herausforderung und macht Spaß.

Das Spieleverhalten im 2. Lebensjahr: Die Entwicklungsstadien der Motorik werden spielend eingeübt, neu erworbene motorische Fähigkeiten können Kinder so in Anspruch nehmen, dass sie momentan kein Interesse an Spielzeug haben. Unterschiedliche Böden, Treppen, Türschwellen werden gern als Herausforderungen angenommen.

Konstruktionsspiel / Gestaltungsspiel: Das Konstruktionsspiel setzt in einfacher Form schon früher ein. Im Konstruktionsspiel wird durch eigenes Tun ein Ziel erreicht. Das Spielverhalten mit räumlichen Charakteristiken entwickelt sich wie folgt: Inhalt-Becher-Spiel (ab 9 Monaten)- vertikales Bauen (ab 15 Monaten)- horizontales Bauen (ab 20 Monaten)-vertikales/horizontales Bauen (ab 30 Monaten).

Das Ziel setzt sich das Kind selbst (z. B. "Ich baue einen Turm"). Dieses Vorhaben kann zu Erfolg oder Misserfolg führen. Kinder nutzen die Erfahrungen aus dem Funktionsspiel über die Material-beschaffenheit. Das Kind lernt, sich zu organisieren. Dies ist die Zeit des aktiven Experimentierens. Im

Zusammenhang mit dem Konstruktionsspiel wird oft der Begriff "planvolles Vorausschauen" verwendet. Das Kind muss sein Handeln planen, um zum Beispiel zu wissen: “Was brauche ich für eine Burg?" Das Kind kann nun einen Gegenstand durch einen anderen ersetzen, z. B. ein Auto durch einen Baustein. Das Kind entwickelt die Fähigkeit, sich Dinge vorzustellen bzw. "inneres Handeln" zu vollziehen. Bei Krippenkindern steht auch hier der Prozess im Vordergrund und nicht das Produkt!

Symbolspiel: Das Kind beginnt ab ca. 2 Jahren fiktive Handlungen zu spielen. Meist beobachtet es seine Eltern bzw. andere Erwachsene und versucht die Handlung nachzuspielen. Man nennt dieses Spiel auch **"So-tun-als-ob-Spiel".** Objektkonstanz: Dies ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Symbolspiele. Das Kind soll sich einen Gegenstand merken, auch wenn er nicht mehr zu sehen ist. Aufgeschobene Nachahmungsleistungen sind dann möglich. (Puppen, Stofftiere werden als Gegenstände für eine bestimmte Handlung eingesetzt, z.B. Wickeln, füttern …..).

Das Spieleverhalten mit Symbolcharakter entsteht aus direkter Nachahmung (mit dem Löffel gefüttert werden und selbst Löffel halten) und indirekter Nachahmung (Situationen werden später nachgespielt).

Ab 12 Mon.: der Gebrauch von Gegenständen wird funktionell eingesetzt (Haarbürste, Löffel, Geschirr…)

Ab 15 Mon.: Repräsentatives Spiel: Das Kind füttert die Mutter, später die Puppe

Ab 21 Mon.: Sequentielles Spiel: Das Kind beginnt Handlungsabläufe darzustellen (Einkaufen, Tisch decken, Auto reparieren)

Später stellt sich das Kind Gegenstände vor, bzw. verwendet Gegenstände als Symbol. (z.B. Schuhschachtel als Lastwagen).

Kategorisieren: Etwa zwischen 18 und 24 Monaten lieben es Kinder, Dinge zu ordnen. Sie reihen Autos in einer Reihe auf, oder stellen Sesseln in ein Eck. Die Kinder gruppieren oder sortieren Gegenstände nach ihren Eigenschaften. Somit lernen sie einfache Formen zu unterscheiden (Formenwürfel, Sortier- und Steckspiele).

Das soziale Spiel: Auch wenn Kinder in der Regel erst mit circa drei Jahren beginnen, mit anderen Kindern zu spielen, gibt es doch frühe Formen, die unter Kleinstkindern in Kinderkrippen und Kindergärten entstehen und beobachtet werden können. Geben und Nehmen und natürlich auch Wegnehmen sind frühe Formen des Spiels, die Intervalle, in denen dies stattfindet, sind kurz. Anschließend wenden sich die Kinder wieder ihren eigenen Beschäftigungen zu oder nehmen Kontakt zu erwachsenen Personen auf. Wir erleben immer wieder Spielsituationen in denen 2-3 Kinder über einen längeren Zeitraum miteinander spielen.

Je älter die Kinder werden, desto mehr tritt das Spiel mit anderen Kindern in den Vordergrund. Dies gelingt umso besser, je mehr soziale Fähigkeiten sie in der Zeit davor erlangt haben. Dies ist auch nötig, um in Spielgruppen einzusteigen, die bereits bestehen. In der Regel findet die Kontaktaufnahme immer ähnlich statt: Nachdem das neu hinzugekommene Kind das Spiel der Gruppe eine Weile beobachtet hat, beginnt es das nachzuahmen, was die Gruppe tut- es spielt einfach mit.

Das Spieleverhalten im 3. Lebensjahr:

Rollenspiel: Ab dem dritten Lebensjahr sind Rollenspiele fester Bestandteil des kindlichen Spiels.

Sie ahmen zusammen mit anderen Situationen aus dem Alltag nach. Dabei widmen sich Kinder bevorzugt Themen, die mit ihren alltäglichen Erlebnissen zu tun haben, sei es Einkaufen, Familien-beziehungen oder Erfahrungen rund um Arztbesuche.

Im Kindergarten nimmt diese Art des Spieles immer mehr zu. Im Rollenspiel lernt das Kind soziale Verhaltensregeln kennen. Das Kind nimmt soziale Rollen ein, meist ahmt es dazu Erwachsene nach. Typische Spiele sind Mutter-Vater-Kind-Spiele oder Doktorspiele. Dies dient als Mittel, um ein bestimmtes Ziel zu realisieren. Kinder verarbeiten im Rollenspiel positive und negative Erfahrungen. Oft erlebt man, dass schüchterne Kinder im Rollenspiel Helden sein wollen. Dabei hat das Kind die Möglichkeit, verschiedene Konfliktlösestrategien zu probieren.

Regelspiel: Das Regelspiel setzt ein hohes kognitives Entwicklungsniveau voraus. Voraussetzung ist, dass sich das Kind verbal oder nonverbal äußern kann. Wenn der Perspektivenwechsel erfolgt ist, kann das Kind den Blickwinkel anderer einnehmen und eine eigene Sichtweise entwickeln. Dies ist eine weitere Voraussetzung für das Regelspiel. Das Kind muss zudem lernen, sich an Abmachungen zu halten. Es lernt Regeln und Grenzen kennen und soll eine angemessene Frustrationstoleranz entwickeln. Hierbei erfährt es eine Steigerung des Selbstwertgefühls.

Weitere Spielarten: Es gibt unzählige Arten zu spielen, die für fast jedes Alter adaptierbar, geeignet und wichtig sind:

- **Bewegungsspiele / Musikspiele:** Fangen spielen, Verstecken, Kreisspiele, Fingerspiele, Reime und Lieder
- **Naturspiele**
- **Sinnes-Spiele, Berührungsspiele, Stille-Übungen**
- **Geschicklichkeitsspiele**
- **Gesellschaftsspiele**

Zur Kreativität wie Basteln, Malen, Werken vertreten wir als Team folgenden Standpunkt:

Der Prozess soll im Vordergrund stehen, die Lust am Tun und nicht das Werk selbst! Das Werk des Kindes ist was es ist, auch wenn es nicht den Vorstellungen des Erwachsenen entspricht; wir zwingen nie ein Kind zu einer Tätigkeit und bewerten die Produkte der Kinder nicht!

Prinzipiell basteln und malen wir in der Kindergruppe nicht für die Eltern, aber zu besonderen Anlässen wie Weihnachten, Ostern , Muttertag und Vatertag freuen sich erstens die Eltern über Selbstgemachtes Ihrer Kinder und auch schon 1-jährige Kinder sind stolz und glücklich, wenn sie ein Produkt aus dem Kindergarten nach Hause mitnehmen dürfen. Außerdem sind es nette Erinnerungsstücke.

Kinder malen gerne mit Fingern, Rollen, Schwämme oder dicken Pinseln! Es gibt in der Regenbogengruppe viel unterschiedliches Material und einen Schütt-Tisch zum Experimentieren.

Alle unsere Erfahrungen und Ideen, die sich für diese Altersgruppe bewährt haben, sammeln wie in einem Bastelordner. Jedes Kind hat eine Sammelmappe, in der die kleinen Kunstwerke aufbewahrt werden.

5.2.2 Das Spieleangebot in der Regenbogen-Gruppe

Selbstverständlich verfügen wir in der Regenbogengruppe über genügend Spiele, um alle Spielarten abzudecken. So vielfältig die Spielformen und Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder sind, so vielfältig ist unser Angebot an Spielmaterialien. Ob es der eigene Körper ist (mimisches Ausdrucksspiel) oder ob es die unterschiedlichsten Materialien zum Bauen und Werken sind, ob es Verkleidungsutensilien für das Rollenspiel, oder Musikinstrumente die Fantasie anregen, Stifte und Farben zum Malen- immer sind es vielfältigste und sehr unterschiedliche Dinge, die das Spiel reichhaltiger werden lassen. Bei allen Materialien geht es aber nicht in erster Linie um fertige Spielmittel- vielmehr müssen die Materialien auch immer wieder entgegen ihrer funktionalen Bestimmung zweckentfremdet werden können und veränderbar sein, Neugierde provozieren und die Fantasie des spielenden Kindes anregen.

Unsere räumliche Aufteilung und das Spielangebot:

Bewegungsraum: große Rutsche, Matratzen, Reifen, Bälle, Rollbretter, Musikinstrumente, aber auch Platz für Stilleübungen oder Geschichten erzählen, Vorlesen

Kreativraum: Bastel- und Malutensilien, Schütt-Tisch, Montessorimaterial

Gemeinschaftsraum mit Esstisch: Puppenecke, Autoecke, Bauecke, Kuschelecke mit Büchern

5.2.3 Pädagogisch-didaktische Überlegungen zum Spiel

Wie erkennen wir eine geglückte Spielsituation in der Kindergruppe?

Siegbert A. Warwitz: **„Das Urbild des Menschen im Flow ist das spielende Kind, das sich im glückseligen Zustand des Bei-sich-Seins befindet.“** Das in seinem Spiel voll aufgehende Kind spielt nicht nur Indianer, sondern es ist ein Indianer. Das heißt, dass es sich mit der gespielten Figur identifiziert und in ihr aufgeht. Das Spiel erfüllt nach Warwitz bereits alle wesentlichen Kriterien, die für das Flow-Erleben charakteristisch sind:

- Das Kind fühlt sich den selbst gestellten Anforderungen gewachsen (Schwierigkeit der Aufgabe und Lösungskompetenz befinden sich im Gleichgewicht)
- Es konzentriert die Aufmerksamkeit auf ein begrenztes, überschaubares Handlungsfeld (die Tätigkeit läuft im Nahbereich ab)
- Auf die Aktivitäten erfolgen klare Rückmeldungen (der Handlungserfolg wird sofort erkennbar)
- Handeln und Bewusstsein verschmelzen miteinander (eine Außenwelt existiert nicht)
- Das Kind geht voll in seiner Tätigkeit auf (es überhört das Rufen der Mutter)
- Das Zeitgefühl verändert sich (es lebt ganz im Hier und Jetzt)
- Die Tätigkeit belohnt sich selbst (es bedarf keines Lobes von außen)

Nahezu jedes Spiel ist durch einen Spielaufbau gekennzeichnet- so gibt es einen Einstieg, eine intensive Hauptphase und einen Abschluss. Störungen von außen würden dabei diese Struktur unterbrechen und für Kinder durcheinanderbringen. Mögen manche "Ratschläge" der Erwachsenen auch noch so gut gemeint sein, ein Spiel so oder so zu gestalten, ändert dies nichts an der Tatsache, dass Spielabläufe dadurch eine andere Wendung als vom Kind beabsichtigt bekommen. Damit kann sich ein Kind aber nicht mehr in sein Spiel fallen lassen.

Aufgrund der hohen Bedeutung des Spiels für die Entwicklung der Kinder, sollten wir uns als pädagogische Fachkräfte immer wieder mit folgenden Fragen auseinandersetzen: zum Beispiel bei Teamsitzungen, oder bei persönlichen Reflexionen.

- Wird dem Auf- und Ausbau der eigenen Spielfähigkeit ein hoher Wert beigemessen, und auf welche Art und Weise wurde bisher die eigene Spielfähigkeit erweitert?
- Welche Rolle nehme ich in den unterschiedlichen Spielformen ein? Trete ich in der Regel als Mitspieler/in, Spielunterbrecher/in, Spielentwickler/in, Spielinitiator/in, Spielverderber/in oder Spielbeobachter/in auf?
- Welche Spielformen machen mir am meisten Freude und warum?
- Mit welchen Spielformen habe ich persönlich am meisten Schwierigkeiten und warum?
- Wirke ich in der Spielzeit der Kinder als Spielvorbild und biete ich mich damit immer wieder als Spielmodell an?
- Welche Vorstellungen von "Spielregeln" habe ich während des Spiels der Kinder/ mit Kindern und inwieweit sind sie dazu geeignet, das Spielverhalten der Kinder im Hinblick auf Kreativität und Fantasie, Selbständigkeitsentwicklung und Autonomie entscheidend zu unterstützen?

Fragen, die die Spielpraxis direkt betreffen:

- Welche Spielformen wurden bisher in der Praxis ausreichend bzw. zu wenig initiiert und berücksichtigt?
- Gibt es Spielformen, die in der Vergangenheit völlig ausgeblendet wurden?
- Wird den Kindern genügend Zeit und Raum zur Verfügung gestellt, um das Spiel in seiner Vielfalt zu entdecken und zu erleben?
- Sind die räumlichen und strukturellen Rahmenbedingungen in der Einrichtung dazu geeignet, das Spielverhalten der Kinder anzuregen und zu unterstützen?
- Stehen den Kindern ausreichend attraktive Spielmittel zur Verfügung?
- Legen die vorhandenen Spielmittel (im Innen- und Außenbereich der Einrichtung) durch ihren Aufbau und ihre Struktur den Spielablauf fest oder bieten sie ausreichende Möglichkeiten zur Selbstgestaltung und Veränderung?

5.3 Sprachentwicklung und Bilingualität deutsch – französisch

5.3.1 Sprachentwicklung

Selbstverständlich ist es auch in der Regenbogen-Gruppe für die Betreuer/-innen wichtig über die Sprachentwicklung Bescheid zu wissen.

Phase der Wortschatzexplosion / Zweiwortäußerungen: 1,5 – 2 J.

Das Kind lernt nun vermehrt in 2-3 Wortsätzen zu sprechen (Wortschatz 20-50 Wörter). Es ist auch eine Phase des ersten Fragealters. Kinder können schon differenzierter ihre Wünsche äußern und auch Eigenschaftswörter zuordnen (heiß, lieb, weich…).

Phase der ersten Mehrwortsätze und das Fragealter: 2 – 3 J

Kurze Sätze und Warum-Fragen, lernt die Farben und führt Selbstgespräche.

Phase der abschließenden Lautentwicklung: 3 – 4 J

Das Kind lernt schwierige Konsonanten wie „r". Gelegentlich kann ein Entwicklungsstottern auftreten. Es wurde herausgefunden, dass prozentual mehrsprachige Kinder genauso häufig eine Sprachentwicklungsstörung aufweisen, wie einsprachige Kinder (Chilla 2010). Somit wird Bilingualität nicht als Risiko für eine Sprachentwicklungsstörung gesehen (Suchodoletz 2007). Wenn eine Sprachentwicklungsstörung vorliegt, ist sie in beiden Sprachen vorhanden.

Phase 4 – 5 J.

Das Kind sollte bis auf „S" alle Laute korrekt bilden, kennt ca. mehr als 2000 Wörter und kann bis 10 zählen, kann einfache Sätze grammatikalisch richtig formulieren.

Phase 5 – 6 J.

Die Lautbildung sollte abgeschlossen sein. Sätze, inklusiv Nebensätze, sollte das Kind grammatikalisch richtig bilden können. Es kann die Umgangssprache sicher beherrschen!

5.3.2 Bilingualität – deutsch französisch

Untenstehende pädagogisch-didaktische Überlegungen gelten selbstverständlich für beide Sprachen. All unsere Angebote gibt es parallel sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache: die französisch-sprechend Betreuerin spricht mit den Kindern auf Französisch, die deutsch sprechende auf deutsch. Beispiel Morgenkreis: Die französisch-sprechend Betreuerin stimmt Lieder auf französisch an, danach werden auch ein paar Lieder auf deutsch gesungen. Manchmal auch abwechselnd, je nach Lust und Laune der Kinder. Es überrascht uns immer wieder, wie leicht Kinder mehrere Sprachen erlernen, wenn sie in einem guten sozialen Umfeld aufwachsen.

5.3.3 Pädagogisch-didaktische Überlegungen zur Sprache

Welche Pädagogisch-didaktische Überlegungen sind für unsere Betreuer-/innen der Regenbogen-Gruppe relevant, um die Sprachentwicklung zu unterstützen und fördern?

- Liebe, Wärme und Akzeptanz sind die Basis für eine gute Sprachentwicklung
- Erzählen lassen, zuhören, nachfragen sind für uns Grundprinzipien
- Dem Kind Zeit geben sich sprachlich auszudrücken, nicht unterbrechen
- korrigiertes Feed- Back geben: Die Fehler des Kindes nicht korrigieren, sondern seine Äußerungen verstärken, indem das Gesagte richtig wiederholt wird
- Kinder nicht zum Nachsprechen auffordern
- Schulung aller Sinne
  - Sehen: der Blickkontakt beim Sprechen mit dem Kind, Bilderbücher, Dinge beschreiben

- Hören: Die Voraussetzung für den ungestörten Spracherwerb ist ein normales Hörvermögen, denn nur so kann ein Kind die richtigen Wörter und Laute hören, sie voneinander unterscheiden und sprechen. Stetige Geräuschkulissen im Hintergrund vermeiden, auch Stille ermöglichen und bewusst mit den Kindern erleben!
- Tastsinn: Die differenzierten Sprechbewegungen im Mundbereich sind über den Tastsinn zu kontrollieren. Das heißt indem wir das Körperbewusstsein des Kindes fördern, (z.B. durch Körperkontakt, Berührungsspiele, anbieten unterschiedlicher Materialien) stärken wir auch die Sprachkompetenz

- **Konzentration fördern**
- Singen, Geschichten erzählen, Reime sprechen, Fingerspiele, Vorlesen, kommentieren was man gerade tut (vor allem bei Kleinkindern)
- **Bewegung:** Auch die Bewegung, speziell die Feinmotorik ist sehr wichtig für den Spracherwerb! Besonders gut eignen sich hier Tanz-, Spiel- und Bewegungslieder!

5.4 Pädagogische Umsetzung

5.4.1 Personelle Aspekte der Regenbogen-Gruppe

Um unsere pädagogisch didaktischen Überlegungen in die Praxis umsetzen zu können, sind auch in der Regenbogengruppe in der Kernzeit von 9 – 13 Uhr drei Betreuerinnen für maximal 14 Kindern anwesend. Da hier die Individualität des Tagesrhythmus wegfällt, essen alle Kinder gemeinsam und haben meistens eine gemeinsame Ruhezeit, deshalb ist der Nachmittag mit 2 Betreuerinnen leichter zu bewältigen. Außerdem gibt es Teilzeitkinder, die nicht bis 16 Uhr anwesend sind (siehe Anhang Dienstplan).

Es gelten dieselben Anforderungen an das Betreuungspersonal wie in der Sternschnuppen-Gruppe. Auch in dieser Gruppe ist eine französisch sprechende Betreuerin Teil des Teams, um die Bilingualität abzudecken.

Alle unsere Betreuer/-innen haben entweder die Ausbildung zur Kindergruppenbetreuer/-in absolviert bzw. befinden sich in Ausbildung. Laufend bilden sich alle Betreuer/-innen durch Fortbildungen weiter. Die pädagogische Leitung der Regenbogen-Gruppe hat zusätzlich die Ausbildung zur Montessoripädagogik absolviert, sie ist daher hauptsächlich für die Jahresplanung und Projektplanung verantwortlich, natürlich in Absprache mit dem Team. Sie ist für die Organisation der Vertretungen im Urlaub und Krankheitsfall verantwortlich. Außerdem plant sie Teamsitzungen und Elterngespräche.

Auch in dieser Gruppe haben alle Betreuerinnen einen freien Tag und können sich im Krankheits- oder urlaubsfall gegenseitig vertreten.

5.4.2 Tagesablauf der Regenbogen-Gruppe

08:00- 09:00	Die ersten Kinder werden in Empfang genommen, freies Spiel
09:00- 09:30	Gemeinsames Frühstück
09:30- 11:00	Morgenkreis, Aktivitäten in Kleingruppen, freies Spiel, oder Park
11:00- 11:30	Hände waschen, Wickeln
11:30- 12:15	Gemeinsames Mittagessen und Vorbereiten für die Ruhezeit
12:15- 14:30	Ruhezeit / Einzelangebote für Nicht-oder Kurzschläfer
14:30- 15:00	Nachmittagsjause
15:00- 16:00	Die ersten Kinder werden abgeholt, Aktivitäten in Kleingruppen, freies Spiel

Der Tagesablauf in der Regenbogengruppe ist geregelter, als der in der Sternschnuppe, dennoch nehmen wir Rücksicht auf die Tagesverfassung einzelner Kinder und die Gruppendynamik, d.h. eine gewisse Flexibilität der Betreuer/-innen ist auch hier gefordert.

5.4.3 Gestaltung der Mahlzeiten

Wir haben in der Regenbogengruppe fixe Essenszeiten bei der alle Kinder am Tisch Platz nehmen (Ausnahmen: Eingewöhnung, müde Kinder …).
Um 9 Uhr bieten wir eine Jause an, bei der die Kinder meistens zwischen Butterbrot und verschiedenen Obstsorten wählen können. Je nach Situation und Geschick der Kinder dürfen sie bei der Zubereitung der Jause mithelfen. Bananen schneiden schaffen schon manche 2-Jährige. Um etwa 11.30 Uhr gibt es das Mittagessen, viele Kinder sind um diese Uhrzeit schon etwas müde und hungrig, deshalb hat es sich unserer Erfahrung nach bewährt, dass wir das Essen anrichten und den Teller auf den Tisch stellen. Nach einem kurzen gemeinsamen Spruch beginnen die Kinder selbständig zu essen, in der Regenbogengruppe helfen die Betreuer/-innen nur in Ausnahmefällen den Kindern beim Essen (z.B. Eingewöhnungszeit). Die Kinder essen Anfangs mit dem Löffel und später auch mit der Gabel und manchmal benötigen sie noch die Finger, auch das ist okay.
um 15 Uhr gibt es eine kleine Nachmittagsjause, die zwischen Obst, Joghurt, Brot, Apfelmus …. und ähnlichen variiert. Auch hier helfen manchmal die Kinder je nach Situation beim Tisch decken und der Zubereitung mit.
Wir bieten altersgerechte und abwechslungsreiche Kost, die wir selbst täglich frisch zubereiten. Wir haben laut Dienstplan eine eigene Küchenkraft bzw. einen Betreuer/-in eingeteilt, die das Essen zubereitet. Die Kinder bekommen somit einen besseren Bezug zum Essen, sie bekommen mit, dass für sie gekocht wird und in der Regel essen sie sehr gerne bei uns. Die Kinder riechen oft die Düfte, die aus der Küche strömen und sprechen auch darüber: „es riecht gut nach Essen“ / „was hast du gekocht?“. Lebensmittel sind als Anschauungsmaterial vorhanden, Kinder können schneiden üben, rühren, schöpfen … sie erleben die Mahlzeit mit allen ihren Sinnen.

Wir finden, dass das gemeinsame Essen in der Regenbogen-Gruppe das soziale Miteinander fördert, die Gemeinschaft wird intensiv erlebt! in der Familie ist dafür oft keine Zeit mehr, aber feste Essenszeiten sind wichtige Rituale und Fixpunkte für die Kinder, es gibt Ihnen Sicherheit. Auch aus gesundheitlichem Aspekt sind regelmäßige Essenszeiten zu bevorzugen.
Wir zwingen aber kein Kind zu essen, wenn es nicht will. Der Geschmack des Kindes ändert sich im Laufe der Zeit und das wollen wir respektieren. Wir assistieren, wenn es die Situation erfordert und weisen die Kinder auf einfache Tischregeln hin. Wir schaffen eine entspannte Essenssituation, damit die Kinder stressfrei ihre Mahlzeiten genießen können.
:

5.4.4 Gestaltung der Ruhephasen

In der Regenbogen-Gruppe haben alle Kinder (Ausnahmen sind natürlich möglich) die gleiche Ruhephase, manche Kinder schlafen länger, manche kürzer. Es gibt auch immer wieder Kinder, die wenn sie älter werden keinen Mittagsschlafe mehr benötigen, diese müssen dann natürlich nicht schlafen, aber zumindest eine kurze Ruhephase einhalten. Danach gibt es Angebote für nicht schlafende Kinder. Nach dem Mittagessen waschen sich die Kinder mit unserer Unterstützung die Hände, dann gehen sie meist selbständig in den Ruheraum. Jedes Kind hat eine eigene Liege mit Namen, Leintuch und Decke. Die Kinder dürfen sich Ihr Kuschelobjekt aus einer Kiste nehmen und legen sich allein hin. Kinder die neu bei uns sind, bekommen auch hier unsere persönliche Zuwendung (Hand halten, streicheln, etc.). Während sich die Kinder im Ruheraum befinden, ist immer ein/e Betreuer/in anwesend. Diese Zeit wird oft genutzt, um Beobachtungen oder Reflexionen zu schreiben.
Auch in der Regenbogen-Gruppe dokumentieren wir wie lange die Kinder schlafen, da das für die Eltern wichtige Informationen sind.

5.4.5 Ausflüge

Es sind in der Jahresplanung 3-4 Ausflüge geplant. In der Adventzeit, im Frühling, ein Theaterbesuch und ein Ganztagesausflug zu Sommerbeginn sind meistens fixer Bestandteil des Programms. Die Ausflüge werden gut geplant und die Eltern rechtzeitig darüber informiert. Meisten begleitet das gesamte Team die Kinder. Die Versuche Eltern bei den Ausflügen miteinzubeziehen, hat sich für diese Altersgruppe nicht so gut bewährt, da die Kinder in diesem Alter oft ihr Verhalten durch die Anwesenheit von Mutter, Vater oder Oma, Opa ändern. (z.B. ist die Trotzphase ausgeprägter, manchmal sind sie weinerlicher, oder wollen getragen werden) Außerdem kann es für die noch sehr jungen Kinder, deren Eltern nicht anwesend sind, verwirrend sein.
Durch die regelmäßigen Parkbesuche üben die Kinder das Stiegen steigen und das Gehen mit unsere Margarit (Siehe Foto), sodass sie dann bei den Ausflügen sicher unterwegs sind. Zusätzlich verwenden wir bei Ausflügen gelbe Warnwesten, um die Sicherheit der Kinder zu erhöhen.

5.4.6 Bildungspartnerschaft

Die Bildungspartnerschaft mit den Eltern, die schon ausführlich in der Sternschnuppen-Gruppe beschrieben wurde gilt genauso für die Regenbogen-Gruppe. Einzig allein die Gesprächsthemen haben andere Schwerpunkte. Die Fixpunkte des Tagesablaufs, wie essen, schlafen, wickeln sind in einer Pflegedokumentation dokumentiert, ebenso wie besondere Vorkommnisse.

5.4.7 Eingewöhnung

In der Regenbogen-Gruppe ist die Eingewöhnungsphase weniger ausgeprägt, da die meisten Kinder aus der Sternschnuppen-Gruppe langsam hinübergleiten. Vor allem in den Sommermonaten werden die Kinder behutsam in die andere Gruppe begleitet, oft in Anwesenheit einer Pädagogin der Sternschnuppen-Gruppe. Sie lernen langsam die Räumlichkeiten kennen oder gehen mit in den Park.
Werden ganz neue Kinder eingewöhnt, gelten dieselben Regeln wie in der Sternschnuppe (siehe Eingewöhnung Sternschnuppe).

6. Pädagogische Qualitätssicherung

Um unser Konzept optimal in die Praxis umzusetzen und die pädagogische Qualität in der Baby-Oase sicherzustellen, werden folgende Punkte von den Mitarbeiter/-innen im Team in regelmäßigen Abständen durchgeführt:

- Beobachtungsdokumentationen: Das Beobachtungs- und Dokumentationssystem für die Kita 4-36 Monate wir in der Regenbogen-Gruppe verwendet, die Entwicklungsschnecke in der Sternschnuppen-Gruppe
- Portfoliomappen werden laufend für und mit den Kindern gestaltet
- Elterngespräche – Dokumentiert
- Reflexionen
- Jahresplanung
- Projektplanung
- Teamsitzungen
- Fortbildungen
- Supervisionen

7. Krisenleitfaden

- Notfallplan: Alle wichtigen Telefonnummern (Notfallnummern) und Hinweise hängen in den Gruppen und sind in den Handys eingespeichert. Auch die Telefonnummern der Eltern sind eingespeichert und liegen schriftlich für alle Betreuer/-innen zugänglich auf.
- Außerdem gibt es einen Ordner für Notfälle bzw. Krisensituationen, in dem unter anderem das Informationsblatt zur Meldepflicht bei Kindeswohlgefährdung sowie das Formular zur Mitteilung an die Kinder und Jugendhilfe, einsehbar sind. Die Mitarbeiter/innen wurden darüber informiert und dieser Ordner ist für alle Mitarbeiter/innen frei zugänglich
- Evakuierung: Für jede Gruppe wurde ein Brandschutzbuch angelegt, indem das Verhalten im Brandfall dokumentiert ist und das mit dem Team besprochen wurde.
- Bei Unfällen wird die Rettung verständigt und die Eltern. Sollten die Eltern nicht rechtzeitig eintreffen begleitet ein/e Betreuer/n das Kind ins Krankenhaus.
- Nicht-Abholung eines Kindes: es werden alle notwendigen Maßnahmen gesetzt, um eine abholberechtigte Person zu erreichen. Ist dies nicht der Fall wird das Kind bis zur Abholung der Mutter Kind-Unterbringung bzw. dem Krisenzentrum des Wohnbezirkes des Kindes zur Obhut übergeben.
- Alle Krisenszenarien werden im Team wiederholt besprochen.

8. Literatur

Remo H. Largo: Babyjahre, Piper
Gerda Pighin: Die besten Förderspiele, Reinhardt
Renate Zimmer: Handbuch der Sinneswahrnehmung
Angelika von der Beek: Bildungsräume für Kinder von 0- 3
Emmi Pikler: Miteinander vertraut werden, Lasst mir Zeit
Fred Donaldson: Original Play – mit Herzen spielen
Ingrid Gnetter: Wahrnehmungsspiele für alle Sinne
~~Gerda Pighin: Die besten Förderspiele~~
Gisela Mühlenberg: Kritzeln-Schnipseln-Klecksen
Jesper Juul: Das kompetente Kind
Dornes, Martin: Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt: Geist und Psyche, Fischer, 2001
Dornes Martin: Die frühe Kindheit: Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. Frankfurt: Geist und Psyche, Fischer, 2001

9. Anhang

Dienstplan August 2019

Regenbogen ab August 2019

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Kinderbetr. + VZ	gesamt
Yvonne	9.00 - 16.00 6,5	8.00 - 16.30 8	Frei	9.00 - 16.30 7	8.00 - 16.30 8	29,5 +3,5	33
Serife	Frei	8.30 - 16.00 7	8.30 - 13.00 4.5	8.30 - 13.00 4,5	8.30 - 13.00 4,5	20,5+3	23,5
Maud	8.00 - 16.30 8	Frei	8.00 - 16.30 8	8.00 - 16.00 7,5	Frei	23,5+2,5	26
Nuran	8.30 - 13.00 4,5	9.00 - 13.00 4	9.00 - 16.00 6,5	Frei	9.00 - 16.00 6,5	21,5+0,5	22

Sternschnuppe ab August 2019

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag		
Anne	8.00 - 15.00 6,5	9.00 - 16.30 7	8.00 - 15.30 7	8.00 - 16.30 8	Frei	28,5 +3,5	32
Nurcan	9.00 - 16.30 7	8.30 - 15.30 6,5	8.30- 16.00 7	Frei	8.00-15.30 7	27,5+2	29
David	8.30 - 16.00 7	8.30 - 16.00 7	Frei	8.30- 16.30 7,5	KÜ+12.30-16.00 3,5	25+2+3,5	30,5
Julia	Frei	Frei	9.00 - 16.30 7	9.00 - 13.00 4,0	9.00 - 13.00 4	15+2	17
Marie-CH	Frei	Frei	Frei	10.00 - 16.00 6	8.30- 16.00 7	13	13
Büro	Katarina	Silvia/Katarina		Silvia			
Küche+Eink	Brigitte	Brigitte	Brigitte	Silvia	David		
Reinigung	gruppenweise	Reinigungsfirma	gruppenweise	Reinigungsfirma	Reinigungsfirma		

10. Impressum

Verfasser: Silvia Marega (unter Mitwirkung des Teams Baby-Oase/Krabbelstube)